Nr. 31 — Jahrgang 18 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 9. Februar 1932

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Deutscher Protest in Kowno

Anrufung des Völkerbundes — Die Auswirkung des Memelputsches — Litauen bestreitet einen Staatsstreich
Was wird der Völkerbund tun?

Genf. Von seiten der deutschen Abordnung wird mitgeteilt, daß der deutsche Gesandte in Kowno, Morath, beauftragt worden sei, bei der litauischen Regierung schärfstens wegen der Vorgänge im Memelgebiet zu protestieren und der litauischen Regierung mitzuteilen, daß die Reichsregierung die Angelegenheit vor den Völkerbund gebracht hat.

Reichskanzler Brüning wird an der Sitzung des Völkerbundsrates, in der die Memeler Frage behandelt wird, persönlich teilnehmen, falls sich dies mit seiner für Dienstag geplanten Abreise vereinbaren läßt.

Von litauischer Seite wird dagegen zu der Anrufung des Völkerbundsrats durch Deutschland erklärt, daß die deutsche Regierung hierzu kein Recht habe, da Deutschland erst nach der Unterzeichnung des Memelabkommens Mitglied des Völkerbundes geworden sei. Außerdem liege ein Bruch des Memelabkommens nicht vor. (!) Demgegenüber kann festgestellt werden, daß Deutschland selbstverständlich als ständige Ratsmacht auf Grund des Artikels 17 des Memelabkommens jederzeit berechtigt ist, den Völkerbundsrat wegen eines Bruches dieses Abkommens anzurufen. Daß kein Bruch des Memelabkommens vorliegt, wird die litauische Regierung ernsthaft nicht behaupten können.

Präsident Böttcher nach Kowno gebracht

Berlin. Wie der Sonderberichterstatter des „Montag" aus Tilsit berichtet, soll Präsident Böttcher am Sonntag nach Kowno abtransportiert worden sein. Der Chauvinismus der Litauer habe bereits über Böttcher und den Pfarrer Podzus, den zweiten Verhafteten, das Urteil gesprochen. Beide sollen nach Gorny verbannt werden. Gorny ist ein Verbannungslager, in dem die Sträflinge Litauens untergebracht werden.

Deutschland verlangt Sonderratstagung wegen Memel

Genf. Die Reichsregierung hat den Beschluß gefaßt, angesichts

der flagranten Verletzung der Memelkonvention durch die litauische Regierung

an den Generalsekretär des Völkerbundes das offizielle Ersuchen zu richten, den Völkerbundsrat unverzüglich zu einer außerordentlichen Ratstagung zur Behandlung dieses Falles einzuberufen.

Die Note, die von Reichskanzler Brüning unterzeichnet werden wird, wird am Montag vormittag dem Generalsekretär übermittelt werden. Dieser ist pflichtgemäß gebunden, unverzüglich den Völkerbundsrat sodann einzuberufen. Wann die Sitzung des Völkerbundsrates stattfinden wird, steht noch nicht fest, da der Generalsekretär zunächst die litauische Regierung von der Anrufung des Völkerbundes telegraphisch in Kenntnis setzen muß. Sollte die litauische Regierung den hier anwesenden Gesandten Sidsikauskas nicht zur Vertretung im Rat bevollmächtigen, so wird voraussichtlich der litauische Außenminister Zaunius nach Genf kommen. In diesem Falle muß mit einer ein- bis zweitägigen Verzögerung der Ratsitzung gerechnet werden, da der litauische Außenminister in Kowno weilt.

Die deutsche Abordnung wird im Laufe des Montag vormittag mit den vier Unterzeichnerstaaten des Memelabkommens, England, Japan, Frankreich und Italien, Fühlung nehmen.

Die Lage wird in Kreisen der deutschen Abordnung außerordentlich ernst beurteilt. Die Reichsregierung ist fest entschlossen, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die litauische Regierung zu einer

sofortigen Zurückziehung des Staatsstreiches im Memelgebiet und zu Wiedergutmachungsmaßnahmen zu zwingen.

Das Vorgehen der litauischen Regierung hat in weitesten internationalen Kreisen größte Empörung ausgelöst. Allgemein wird verlangt, daß der Völkerbundsrat jetzt unverzüglich schärfste Maßnahmen ergreift, um die litauische Regierung zu einer Einhaltung des Memelabkommens zu zwingen. Man erwartet, daß sich die europäischen Großstaaten dem Vorgehen der Reichsregierung anschließen werden.

Der Staatsstreich in Memel

Schweigen der litauischen Presse. — Beschlagnahmen der deutschen Zeitungen. — Gespannte Lage.

Kowno. Die von Merkys getroffenen Maßnahmen werden von allen litauischen politischen Kreisen, wie vorauszusehen war, gebilligt. Man gibt in maßgebenden politischen Kreisen ihre Unrechtmäßigkeit sogar unumwunden zu, glaubt aber, sie damit rechtfertigen zu können, daß bei dem Verbleiben Böttchers in seinem Amt die öffentliche Ordnung im Memelgebiet gefährdet worden wäre.

Von der litauischen Presse bringt nur ein Sonntagsblatt die amtliche Meldung ohne jeden Kommentar. Die deutschen Blätter, die sich mit der Angelegenheit beschäftigen, sind sämtlich beschlagnahmt worden, auch das „Berliner Tageblatt", das sich bisher außerordentlich stark zurückgehalten hatte.

*

Königsberg. Nach hier vorliegenden Nachrichten soll die Polizei im Memelgebiet außerordentlich verstärkt worden sein, weil man glaubt, daß die Bevölkerung auf den Staatsstreich antworten könnte. In Königsberg ist man aber vielmehr der Ansicht, daß eher litauische Jungschützen Bomben oder Handgranaten explodieren lassen könnten, um so einen Vorwand zur Erklärung des Belagerungszustandes zu liefern.

Die Besetzung von Wusung bestätigt

Moskau. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion bestätigt nunmehr amtlich die Besetzung von Wusung durch die japanischen Truppen. Am Sonnabend landeten etwa 3000 japanische Infanteristen und 800 Seesoldaten in Wusung. Sämtliche Forts wurden zerstört. Die Japaner versuchen jetzt, die chinesischen Truppen bei Tschapei zu umzingeln.

*

Moskau. Nach einer amtlichen Meldung aus Schanghai sind die Kämpfe bei Tschapei noch nicht beendet. Der Sonnabend war der schwerste Tag, den Tschapei erlebte. Die Stadt brannte vollkommen nieder. Der Schaden wird auf etwa 1,7 Milliarden geschätzt. Die chinesischen Truppen haben Verstärkungen erhalten und wollen weiterkämpfen.

Massenverhaftung von Weißgardisten in Wladiwostok

Tokio. Der japanische Generalkonsul in Wladiwostok hat seiner Regierung gemeldet, daß in den letzten Tagen Hunderte von russischen Weißgardisten verhaftet worden seien.



Der Schutzzollgedanke hat in England gesiegt

Der englische Schatzkanzler Neville Chamberlain, der zweite Sohn Josef Chamberlains, der verstorbenen Vorkämpfers der englischen Schutzzollbewegung, konnte in seiner großen Rede im englischen Unterhaus den vollen Sieg des Zollgedankens verkünden. Auf fast alle eingeführten Waren wird nun ein 10prozentiger Wertzoll erhoben.

Der Staatsstreich in Memel

Seit Mitte Januar wollten die Gerüchte vor einem großlitauischen Putsch im Memelland nicht verstummen. Die Welt ist ein wenig zu sehr mit anderen großen Dingen beschäftigt, um dem schweren Kampfe des memelländischen Deutschtums genügend Aufmerksamkeit zu widmen. Wie am 10 Januar 1923, litauische Freischärler vollendete Tatsachen zu schaffen wußten, weil ein französisches Besatzungsheer zu feige war, sich gegen diesen internationalen Rechtsbruch zur Wehr zu setzen, so versucht jetzt der großlitauische Gouverneur Merkys mit einem Staatsstreich die memelländische Autonomie zu beseitigen, gewaltsam die Entdeutschung durchzuführen und das unter stiller Duldung der Gewalthaber in Kowno, die von den verschiedenen Rechtsbrüchen ihres Vertrauensmannes wissen, ihm zwar oft eine Rüge erteilten, aber im ganzen seine Entdeutschungspolitik billigen. Die vielen Proteste, die das memelländische Deutschtum bisher nach dem Völkerbund gesandt hat, haben wenig genutzt, Kowno ist mit allen Mitteln bestrebt, die memelländische Autonomie abzubauen, der letzte Schritt soll jetzt durch die Verschleppung des Landesdirektors Böttcher vollzogen werden, da an Stelle des bisherigen Landesdirektoriums, welches aus zwei Litauern und einem Deutschen bestand, Merkys als Gouverneur, unter Billigung der Kownoer Regierung ein großlitauisches Landesdirektorium eingesetzt hat, nachdem sich die beiden Litauer geweigert haben, die Stelle Böttchers, der von litauischen Offizieren verschleppt wurde, zu übernehmen.

Dieser kalte Staatsstreich gegen die memelländische Autonomie kommt nicht überraschend und die Litauer haben wieder einmal die internationale Hochspannung ausgenutzt, um einen Zug zur letzten Entdeutschung vorzunehmen. Schließlich haben die Litauer 1923 ein Vorbild gehabt, sie handelten gegen das deutsche Memelland genau so, wie seinerseits Zeliglowski gegen Wilna, indem einfach mit Militärmacht vollendete Tatsachen geschaffen wurden. Die Großmächte haben dann einfach den litauischen Putsch sanktioniert, aber am 30. Juni 1924 den Memelländern eine Autonomie gewährt, die unter den Völkerbundsschutz gestellt worden ist. Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan sind Garantien dieser memelländischen Autonomie, die jetzt eine Fiktion wird, wenn man berücksichttigt, daß bereits zwischen Japan und Frankreich feste politische Bindungen in Genf bestehen, Frankreich das gewaltsame Vorgehen der Japaner in der Mandschurei duldet, England noch immer zwischen guten und gespannten Beziehungen zu Frankreich schwankt und Italien, trotz Grandis diplomatischer Beweglichkeit, in Genf mattgesetzt ist. Deutschland selbst kann von sich aus in der Memelfrage sehr wenig ausrichten, wenn es sich nicht entschließt, genauso vorzugehen, wie es im Januar 1923 die litauischen Freischärler getan haben, vollendete Tatsachen zu schaffen. Der deutschen Politik liegt nun alles fern, um sich gerade in dieser Zeit internationaler Hochspannung in ein solches politisches Abenteuer zu stürzen. Und sagen wir es offen, die Verbindungen zwischen Kowno und Berlin sind auch in letzter Zeit ziemlich undurchsichtig, man spricht zwar von verschiedenen Noten zwischen Kowno und Berlin, der Inhalt ist indessen der Oeffentlichkeit gegenüber nie bekannt geworden, nur weiß man zwischendurch, daß Litauen gegen den deutschen Konsul in Memel wiederholt Beschwerde geführt hat, weil dieser angeblich die Politik des Landesdirektoriums bestimmt habe.

Wie immer auch die Beschwerden Litauens gegen deutsche Einflüsse in Memel beschaffen sein mögen, nichts rechtfertigt die rigorose Art der Entdeutschungspolitik, die der großlitauische Gouverneur Merkys seit Jahr und Tag, begleitet von einer Reihe von Rechtsbrüchen gegenüber den Memelländern betreibt. Nichts rechtfertigt den Staatsstreich und die gewaltsame Verhaftung des Vorsitzenden des Landesdirektoriums Böttcher, der noch vor einigen Tagen ein Vertrauensvotum des Landtages für seine Politik erhielt und dieses Vertrauensvotum war es auch, welches schließlich zu seiner gewaltsamen Verschleppung durch Offiziere der litauischen Armee führte unter Duldung und Zustimmung von der Regierung in Kowno, denn dieser Putsch ist gerade in dem Augenblick vollzogen worden, als Gouverneur Merkys aus Kowno heimkehrte, wo er entsprechende Informationen erhielt. Der Putsch ist nichts mehr und nichts weniger, als der gewaltsame Versuch, die deutsche Führung im Memelland zu beseitigen, die großlitauischen

Ziele restlos zu verwirklichen, also gewaltsam die Entdeutschung durchzuführen. Diese Politik der ewigen Nadelstiche, der Proteste an den Völkerbund, haben es bisher nicht vermocht, das deutsche Volkstum im Memelland zu vernichten und Not und Wirtschaftskrise, das völlige Versagen der litauischen Politik gegenüber dem Memelland waren bisher nicht geeignet, auch innerhalb der litauischen Minderheit besondere Hoffnungen für Kowno zu erwerben. Was also politische Unfähigkeit nicht vermag, das sollte durch den Putsch bewerkstelligt werden, man will das Landesdirektorium erst mit Großlitauern besetzen und hat es auf Wunsch Kownos mit Hilfe des Gouverneurs Merkys, getan, dann wird man den Landtag auflösen und Neuwahlen werden nach diktatorischem Muster schon einen geeigneten Landtag schaffen, der ganz nach dem Willen Kownos tanzen wird. Solche Muster haben wir ja in der Geschichte mehr als einmal erlebt und die deutschen Faschisten im Reich haben hier die Probe auf ihr Muster, welches sie selbst im Reich planen, nur richtet es sich im Memelland gegen ihre eigenen deutschen Volksgenossen, deren Dasein und Volkstum beseitigt werden sollen. Es kommt immer so, wenn in einem Lande erst Demokratie und Volksvertretung, wie seit Jahr und Tag in Litauen, verschwunden sind.

Mitten in die Abrüstungskonferenz, die dem Völkerbund eine schwere Prüfung seiner Daseinberechtigung auferlegt, platzt auch noch die zweite Bombe: der litauische Putsch im Memelland. Es wird eine zweite Probe des Versagens, wie im japanisch-chinesischen Konflikt. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß es nur einer Handbewegung Frankreichs, Englands und Italiens, bedarf, wir wollen diesmal Japan aus dem Spiel lassen, daß es nicht als Rechtsgarant auftreten kann, nachdem es selbst in China einen Gewaltstreich betreibt, um Litauen zurecht zu weisen, von ihm die völlige Innehaltung der memelländischen Autonomie fordern, die Abberufung Merkys durchzusetzen. Das wäre ein Schritt, der beweisen möchte, daß der Völkerbund eine politische Geltung und, in seiner heutigen Zusammensetzung, Geltung hat. Es wird nicht geschehen, denn Litauen hat einen anderen Trumpf gegen die Unfähigkeit des Völkerbundes am Lager, es wird antworten, gebt uns Wilna, welches von Polen besetzt ist, und wir werden Memel die Autonomie geben, vielleicht noch mehr. Solange der Völkerbund das nicht kann, hat er sich in unsere souveränen Maßnahmen im Memelland nicht einzumischen, trotz der Garantien durch England, Frankreich, Italien und Japan. Das ist das Entscheidende in der ganzen litauischen Putschfrage, und die Großmächte haben fürwahr mehr zu tun, als darnach zu fragen, daß wieder ein Stück deutschen Volkstums im Memelland der Vernichtung und Vertreibung preisgegeben wird. Deutschland selbst kann also unmittelbar für seine deutschen Stammesbrüder in Memel nichts tun. Aber kann man unter solchen Ereignissen nicht begreifen, wie die Stimmung im deutschen Volk sich gestalten muß?

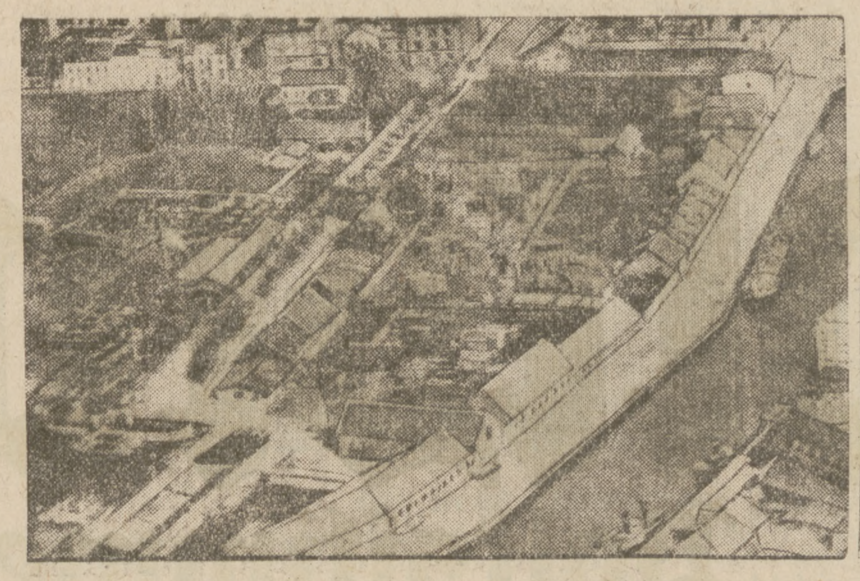
Der Völkerbund in seiner heutigen Form ist für deutsche Fragen ein großes Versagen und insbesondere, bezüglich des Schutzes der deutschen Minderheit, also des deutschen Volkstums. Ist es ein Wunder, wenn selbst in den sozialistischen Reihen der deutschen Arbeiterschaft das Bewußtsein wächst, daß den deutschen Brüdern im Ausland nur die Schmach der gewaltsamen Entnationalisierung aufgezwungen werden kann, weil Deutschland militärisch in jeder Hinsicht zu schwach ist, sich bezüglich des Rechts, Geltung zu verschaffen? Ist es ein Wunder, wenn dann in nationalistischen Kreisen die Tendenz immer mehr an Boden gewinnt, die da sagen, die beste Antwort auf jede Provokation Deutschlands ist der Aufmarsch einiger Armeekorps! Wenn Deutschlands Nationalismus und Kriegsgeist wächst, so ist es einzig und allein die Schuld jener Siegerstaaten, die gewisse Garantien übernommen haben, in Verträgen, unter dem Schutz des Völkerbundes, Garantien versprachen, die sich als wertlose Fetzen Papiers in der Praxis erwiesen haben. Hier ist die Kernfrage aller Friedenspolitik, Innehaltung der Verträge u. Garantien, und Vertragsgaranten und Völkerbund sind nutzlos, wenn man nicht die Absicht hat, seine Verpflichtungen zu erfüllen, sondern diese Position als ein eigenes Machtgebiet benutzt, wie es auch Frankreich wieder jetzt mit der Abrüstungskommission vollziehen will.

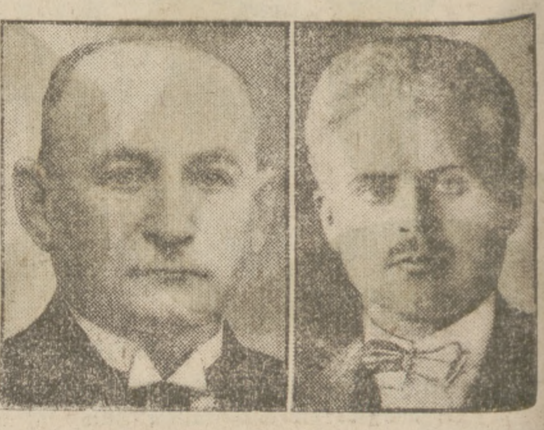
Nun, die nächsten Tage werden uns zeigen, was der „ehrenwerte" Völkerbund gegen Litauen unternehmen wird, um dem Memelland seine garantierte Autonomie zu sichern. Wir fürchten, daß auch hier ein Fiasko unvermeidlich ist, und dann hat Deutschland selbst die Verpflichtung von Litauen zu fordern, daß sich der Gewaltstreich von Januar 1923 nicht wiederholt, sondern daß das garantierte Recht vom Juni 1924 Geltung haben muß. —ll.



Wieder ein Goldmacher vor Gericht

Der polnische Ingenieur Dunikowski wurde vor mehreren Wochen in Paris wegen Betruges verhaftet. Er hatte mehreren Personen namhafte Summen abgelockt mit der kühnen Behauptung, daß er Gold herstellen könne. Vor Gericht hatte er sich bereit erklärt, sein Geheimnis zu zeigen. Nach einigen erfolglosen Versuchen gelang es ihm schließlich, einige Gramm reinen Goldes den Sachverständigen vorzuweisen. Ob die Sachverständigen von seiner Kunst überzeugt waren, ist nicht bekannt. Der Prozeß ist noch im Gange.





Zum litauischen Staatsstreich in Memel

Links: Flugzeugaufnahme von Memel, der Hauptstadt des Memelgebietes. — Rechts: Landespräsident Böttcher, der von litauischen Offizieren gefangen gesetzt wurde. — Merkys, der Gouverneur des Memelgebiets. — Der seit langem angedrohte antideutsche Putsch im Memelgebiet ist nun Tatsache geworden. Der litauische Gouverneur Merkys hat unter Verletzung des Memel-Statuts das Direktorium beseitigt und mit der Führung der Regierungsgeschäfte einen Groß-Litauischen Landesrat beauftragt.

Völkerbundszensur gegen die Abrüstung

Neuer Zwischenfall auf der Abrüstungskonferenz — Auch Vanderveldes Rede wird zensiert

Genf. In der Sonnabendsitzung der Abrüstungskonferenz kam es zu einem vielerörterten Zwischenfall. Der ehemalige belgische Minister Vandervelde, der im Namen der Sozial. Arbeiterinternationale sprach, sah sich gezwungen, seine Rede mit der Bemerkung zu unterbrechen, daß er auf den ausdrücklichen Wunsch des Präsidiums der Konferenz leider nicht in der Lage sei, einen Teil seiner vorgesehenen Erklärungen abzugeben. Er sehe sich jedoch gezwungen der Konferenz mitzuteilen daß er seine Rede bereits der internationalen Presse übermittelt und somit die Veröffentlichung dieses Teiles seiner Rede nicht mehr aufzuhalten sei.

Die Abrüstungsformel der Sozialistischen Arbeiterinternationale

Genf. Starkes Aufsehen erregte die Erklärung des früheren belgischen Ministerpräsidenten Vandervelde, als Vorsitzender der Sozialistischen Arbeiterinternationale, dessen Ausführungen in grundsätzlichen Punkten mit dem deutschen Standpunkt übereinstimmten. Er führte aus: Ein Vertrag muß abgeschlossen werden, der sofort eine großzügige Herabsetzung der Heeresbestände, des Kriegsmaterials in allen Formen und der Militärausgaben sichert und zur vollständigen allgemeinen und kontrollierten Abrüstung führt.

Vandervelde verlas sodann die Erklärungen Clemenceaus auf der Versailler Konferenz, in der die Entwaffnung Deutschlands als der erste Schritt zu einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen erklärt wird. Vandervelde erklärte ferner: Das System der Abrüstung kann nur auf der Gleichheit der Rechte und Pflichten begründet werden. Nichts wäre für den Frieden verderblicher, als die Siegervölker und die besiegten Völker auf die Dauer nach verschiedenem Recht behandeln zu wollen.

Der internationale Sozialismus verlange Aufhebung der Unterscheidung zwischen Siegern und Besiegten.

Aufrechterhaltung der aufgezwungenen Abrüstungen, aber Ausdehnung derselben auf alle Länder und schließlich eine internationale Kontrolle.

England vermißt den Abrüstungsgedanken

London. „Sunday Expreß" gibt die Ansicht amtlicher Kreise Englands zum französischen Abrüstungs- und Sicherheitsvorschlag dahin wieder, daß ihm keine allzu große Bedeutung beigemessen werde, da er den Grundgedanken der Abrüstung vollkommen vermissen lasse. Er sei offensichtlich dazu bestimmt, die Aufmerksamkeit von der eigentlichen Abrüstung abzulenken. An anderer Stelle sagt das Blatt, daß der Plan für Frankreich als Herr des Völkerbundes gut sei. Für England sei er aber ein Grund mehr, dem Völkerbund den Rücken zu wenden. „Observer" sagt, der Tardieu-Plan sei eine andere Lesart der These: Zuerst Sicherheit, dann Abrüstung. „Sunday Times" weist nach, daß noch alle Voraussetzungen für die Durchführung des Planes fehlten, doch dürfe man den Vorschlag nicht einfach beiseite schieben, da gewisse Punkte in England schon Aufmerksamkeit gefunden hätten.

Der Militärhaushalt angenommen

Die deutsche Gefahr bei der Budgetberatung — Die Standgerichte bleiben

Warschau. In der Sonnabend-Vollsitzung des Sejm wurde der Heereshaushalt in Höhe von 836 Millionen Zloty bei 2,4 Milliarden des Gesamthaushaltsplanes in zweiter Lesung angenommen.

Während der Aussprache kam es zu einer sehr bemerkenswerten Kundgebung des Sejms, der im Hinblick auf die Abrüstungskonferenz in Genf besondere Bedeutung zukommen dürfte. Der Redner der Nationaldemokraten, Oberst a. D. Arzizewski, erklärte in bezug auf den Ausbau des Militärflugwesens und des Rüstungsstandes der polnischen Armee u. a. wörtlich:

„Polen muß eher das Recht zur Aufrüstung fordern, als über die Abrüstung streiten".

Diese Erklärung fand die einmütige Zustimmung des ganzen Hauses, was durch lauten Beifall, namentlich auf den Bänken der Regierungsparteien deutlich zum Ausdruck kam. Seine Forderung stützte der Redner vor allen Dingen auf den durch ihn geführten Nachweis, daß die Rüstungen Polens noch weit hinter den Rüstungen anderer Staaten, insbesondere Deutschlands (!) und Sowjetrußlands zurückstünden. Besonderen Nachdruck legte der Redner auf den Ausbau des Militärflugwesens und des Fliegerschutzes, wobei er feststellte, daß der Haushalt für das Militärflugwesen den Anforderungen noch lange nicht entspräche.

*

Sehr bemerkenswerte Feststellungen machte im Sejm-Ausschuß der sozialistische Abgeordnete Puzak gelegentlich der Beratungen über den sozialistischen Antrag auf Aufhebung des Standgerichtes. Die Rechtsbemessung werde, so sagte Puzak, durch die große Eile und den Andrang der Fälle bei den Standgerichten in hohem Maße gefährdet. Zahlreiche Todesurteile würden an Minderjährigen vollstreckt, und der Henker könne seine Arbeit bereits nicht mehr bewältigen. Während der fünfmonatigen Dauer der Standgerichte seien 59 Todesurteile standgerichtlich gefällt und 31 Todesurteile vollstreckt worden. Mit den Stimmen der Regierungsabgeordneten wurde schließlich die weitere Beibehaltung der Standgerichte beschlossen.

Schwere Grubenkatastrophe in Belgien

Bisher 20 Tote geborgen

Brüssel. Am Sonntag morgen hat sich durch schlagende Wetter in einem Bergwerk bei Marchiennes au Pont in 1250 Meter Tiefe ein Bergwerksunglück ereignet. Von 25 betroffenen Bergleuten wurden bisher 8 in schwerverletztem Zustand geborgen. Die anderen sind noch verschüttet.

*

Brüssel. Nach den letzten Nachrichten von der Unglückszeche bei Marchienne au Pont wird daran gezweifelt, daß die Rettung der 18 eingeschlossenen Bergleute noch möglich sein wird. Die Eingeschlossenen befanden sich zwischen zwei Bruchstrecken, wo sie wahrscheinlich in der erstickenden Temperatur von 60 Grad bereits umgekommen sein dürften. Mit welcher Wucht die Explosion erfolgt ist, zeigt die Tatsache, daß 300 Meter von der Unglücksstelle entfernt eine völlig verkohlte Pferdeleiche gefunden wurde. Zwei von den geborgenen schwerverletzten Bergleuten sind bereits gestorben.

„Al" Smith über seine Präsidentschafts-Kandidatur

Neuyork. „Al" Smith, der demokratische Gegenkandidat Hoovers bei der letzten Präsidentenwahl, hat sich entschlossen abermals zu kandidieren, wenn der Nationalkonvent der demokratischen Partei, der im Juni in Chikago zusammentritt, ihn dazu auffordert. Vorher werde er keinerlei Wahlpropaganda für sich treiben, um sich die Unterstützung der Parteiabgeordneten zu verschaffen. Er sei sich seiner Verantwortung als Parteiführer bewußt und werde daher auch davon absehen, andere Kandidaturen zu unterstützen.

Diese Stellungnahme Smiths ist insofern bedeutsam, als bisher der Neuyorker Gouverneur Franklin Roosevelt als aussichtsreichster Kandidat der Demokraten galt.

Polnisch-Schlesien

Die Tochter durch 30 Bisse gestraft

In Nowy Targ, in Galizien, hat sich eine recht sensationelle Geschichte abgespielt. Dort wohnt ein bekannter reicher jüdischer Kaufmann, ein orthodoxer Jude, der für das Neue und Fortschrittliche unzugänglich ist. Dieser „schwere“ Kaufmann heißt Jerett, und hat eine 22jährige, natürlich schöne Tochter. Man nennt sie in Nowy Targ die „schöne Ida“. Schöne Mädchen pflegen auch einen Schatz zu haben, und die Ida war auch in einen gewissen Bergmann, einen armen jüdischen Handlungsgehilfen, bis an die Ohren verliebt. Bergmann war nicht nur arm, aber er hatte noch andere Häßlichkeiten an sich, die der „schwere Kaufmann“ Jerett nicht leiden konnte. Er war ein wenig sozialistisch angehaucht und machte daraus kein Hehl. Das war dem Papa Jerett sehr zuwider, denn er dachte an die 5000 Dollar, die er für seine Tochter als Mitgift vorbereitet hat. Einem armen Teufel, und dazu noch einem Ungläubigen, nein, das konnte Herr Jerett nicht über sich bringen.

Die „schöne Ida“ hielt aber fest zu ihrem Geliebten und wollte von einem anderen Freier nichts wissen. Papa Jerett hat aber beschlossen, ihre Pläne zu durchkreuzen. Er ging auf die Suche nach einem Ehekandidaten, den er bald in der Person des Jcek Edelmann fand. Freilich war Jcek Edelmann gar nicht so sehr „edel“, aber er war ein orthodoxer Jude und besaß ein Geschäft. Diesen Jcek Edelmann brachte Jerett mit in die Wohnung und stellte ihn der schönen Ida als ihren Zukünftigen vor. Ida wollte von Edelmann nichts wissen und schluchzte ganz jämmerlich, aber Papa Jerett war unbeugsam und bestand auf der Ehe. Der Verlobungstag verlief sehr stürmisch. Die Ida hat den ganzen Tag geweint und bat den Vater, ihr doch den Geliebten zum Ehemann zu geben. Das versetzte den Vater Jerett in eine solche Wut, daß er sich auf das Mädchen wie ein Wilder stürzte und sie auf dem ganzen Körper biß. 30 schwere Bisse hat er dem Mädchen beigebracht, die als „Heilmittel“ für ihren Liebeskummer wirken sollten. —

Die unglückliche Ida riß sich endlich ihrem bissigen Papa aus der „väterlichen Umarmung“ und floh, nur in einen Schlafrock gekleidet, aus dem väterlichen Hause. Sie flüchtete zu ihrem Geliebten und beide begaben sich zur Bahn und kamen nach Neu-Sandez, wo sie bei Verwandten Wohnung genommen haben. Längere Zeit danach war Ruhe, bis die Familie Bergmann ein Schreiben an Jerett gerichtet hat, in welchem die Rückgabe ihres, durch Ida entführten Sohnes, Bergmann, gefordert hat. Das versetzte Papa Jerett wiederum in eine heillose Wut. Sofort schrieb er einen „Brief“ und verlangten die Rückgabe der durch Bergmann entführten Tochter. Der Streit währte sehr lange, ohne daß man feststellen konnte, wer u. wen man entführt hat. Schließlich wandte sich der bissige Kaufmann an die Polizei und berichtete, daß Bergmann seine Tochter, die minderjährig ist, mit den Dollarbanknoten entführt hat. Die Polizei ging der Sache auf den Grund, leitete die Nachforschungen nach der verlorenen bezw. entführten Ida ein und entdeckte schließlich das Versteck der schönen Ida in Neu-Sandec. Doch hat die Polizei festgestellt, daß die Ida nicht entführt wurde, daß sie nicht minderjährig war und daß sie auch keine Dollars mitgenommen hat, sondern dieselben beim Jerett gut versteckt wurden. Das hat die Polizei festgestellt und dem bissigen Papa mitgeteilt, als auch die Tatsache, daß er die Heilungskosten für die Bißwunden, die er seiner Tochter beigebracht hat und die Verpflegungskosten für die ganze Zeit wird anstandshalber bezahlen müssen. Jetzt war guter Rat teuer und Papa Jerett wandte sich an seine Tochter, damit sie heimkehre. Davon wollte aber die schöne Ida nichts wissen und verlangte die 5000 Dollar als Heilkosten und eine Entschädigung für die Schmerzen — Schmerzensgeld. Nach langen Verhandlungen wurde eine Einigung erzielt. Ida bekam die 5000 Dollar und ihren Geliebten, den armen, jetzt aber überglücklichen Bergmann.

Vor neuen Massenreduktionen in der Schwerindustrie

Die Friedenshütte baut 2 300 Arbeiter ab.

Die Gerichtsaufsicht der Friedenshütte, will den Betrieb von neuem aufnehmen und hat 1 200 Arbeiter neu angelegt. Gleichzeitig wandte sich die Gerichtsaufsicht der Friedenshütte an den Demobilmachungskommissar, mit einem Antrag, **2 300 Arbeiter, der alten Belegschaft abbauen zu können.** Im Laufe dieser Woche, wird über den Antrag entschieden werden.

Am Sonnabend weilte ein Arbeitsinspektor auf dem Mathildeschacht, um an Ort und Stelle die Notwendigkeit der Entlassung von **850 Arbeiter** zu prüfen. Was der Arbeitsinspektor festgestellt hat, ist nicht bekannt. Der Arbeiterdelegation erklärte der Arbeitsinspektor, daß er der Sache noch weiter nachgehen wird.

Auf der Myslowitzgrube sollen **1000 Bergarbeiter** entlassen werden. Vor mehreren Jahren war die Belegschaft auf der Myslowitzgrube noch 4000 Mann stark und wurde bis auf 2600 reduziert. Nun sollen demnächst weitere 1000 Arbeiter entlassen werden.

„Ehrliche“ Berichterstattung

Wir erwarten nicht von der bürgerlichen Presse, daß sie einen wahrheitsgetreuen Bericht über unsere Tätigkeit erstattet. Woher denn? Da müßte sie doch gerade ihren Gegnern so manche Anerkennung spenden, welche sie ihren eigenen Führern absprechen müßte.

Also ist es klar, daß manchmal ein Dreh notwendig ist, um dem Gegner, besonders dem sozialistischen, etwas aufs Zeug zu flicken.

Die „Beskidenländische“ geht aber noch weiter, sie verbreitet falsche Gerüchte sogar über den eigenen bürgerlichen Klub der Abgeordneten im Schlesischen Sejm. — Die „Schlesische Zeitung“ ist gegen diese Art der Berichterstattung der „Beskidenländischen“ mit aller Schärfe losgezogen.

Ueberhaupt ein ulkiges Bild.

Die „Schlesische“ gibt sich doch alle Mühe, bei jeder Gelegenheit der Hitlerianern den Lob zu spenden. Sie ist dennoch nicht hundertprozentig nationalsozialistisch. Und weil sie obendrein in dieser Beziehung noch Konkurrentin der „Beskidenländischen“ ist, da muß sie jenes bittere Brot schlucken, das in bürgerlichen Blättern der Sozialisten aufgetischt wird.

Es handelt sich diesmal um folgenden Fall: Die „Beskidenländische“ meldete von der letzten Sitzung des Schl. Sejm, daß die Deutsche Wahlgemeinschaft gegen den Antrag auf Herabsetzung der enormen Direktorengehälter gestimmt haben soll.

Was ist an diesem Berichte wahr?

Vor 1½ Jahren, als die Sozialisten diesen Antrag stellten, da erklärte sich Herr Abg. Dr. Pant, aus prinzipiellen Gründen gegen diesen Antrag. Aber in der letzten Sejmsitzung — das muß mit aller Offenheit gesagt werden — **stimmten die deutschbürgerlichen Abgeordneten mit den Sozialisten für diesen Antrag.** Sie haben also ihre „prinzipielle“ Stellung zu dieser Frage geändert...

Warum wir darüber schreiben? Zunächst um die Wahrheit festzustellen. Ferner aber auch aus diesem Grunde, weil manche Genossen die irrige Meinung — aus der Lektüre der bürgerlichen Blätter — geschöpft haben, daß auch wir Sozialisten gegen diesen Antrag gestimmt hätten.

Der Antrag wurde allerdings von den Sanatoren gestellt Der Antrag selbst bedeutet nichts mehr, als sanatorische Manöver und Demagogie.

Dies alles betonte Abg. Dr. Glücksmann in seiner Rede Er erklärte aber zugleich, daß der soz. Abgeordnetenklub aus prinzipiellen Gründen für diesen Antrag stimmen werde, da ihm gleichgültig ist, wer den Antrag stellt. Die Hauptsache liegt darin, ob der Antrag gerecht ist und Gerechtes bezweckt.

Ein trostloses Abstimmungsergebnis

Was wird die Arbeitsgemeinschaft beschließen? — 15 Gruben für die Streikproklamierung Schlägereien auf Nickischschacht

Die Abstimmung auf den Gruben ist endlich vorüber, aber man kann sich kein klares Bild machen, was die Bergarbeiter wollen. Selbst in Arbeiterkreisen fragt man sich, was die Arbeiter durch ein solches Abstimmungsresultat ausdrücken wollten. Nur in einer Hinsicht ist das Ergebnis klar und das bezieht sich auf die

Hilflosigkeit der Belegschaften und der Gewerkschaften!

Zu bedauern ist es, daß diese Hilflosigkeit gerade in der für die Arbeiterschaft so schweren Zeit zur Schau getragen werden mußte. Jedenfalls steht es fest, daß wir nach der Abstimmung genauso klug sind wie vor der Abstimmung.

Das Abstimmungsresultat liegt nur aus 32 Gruben vor, während 47 Gruben im Betrieb sind. Ob auf den übrigen Gruben abgestimmt wurde oder nicht, kann man vorläufig nicht sagen. Selbst auf jenen Gruben, auf welchen abgestimmt wurde, kann man auch nicht mit Sicherheit sagen, ob die Belegschaft für oder gegen den Streik ist, weil die Abstimmung sehr chaotisch war und das Ergebnis zweifelhaft ist. Schließlich lautete der Beschluß, daß geheim abgestimmt werden sollte, was aber nicht befolgt wurde, denn die Abstimmung wurde auf den meisten Gruben öffentlich durchgeführt.

Soweit die Resultate vorliegen, wollen wir sie wiedergeben.

Für den Streik haben sich 15 Gruben ausgesprochen.

Es sind das: Schlesiengrube in Chropaczow, Mathilda-Ost und Mathilda-West in Hohenlinde, Hohenlohegrube in Welnowiec, Richterschacht, Gieschegrube, Ficinus, Eminenzgrube, Dubenskogrube, Andalusiagrube, Paulschacht, Knurow, Brade 1, Alexander- und Florentinengrube.

Gegen den Streik erklärten sich 14 Gruben.

E sind das: Jacek-Ost, Lithandragrube in Friedenshütte, Deutschlandgrube, Piastengrube, Krol in Königshütte, Oheimgrube, Friedensgrube, Maxgrube, Hillebrandtgrube, Wirekgrube, Ostfeld und Westfeld (Skarboferme), Emmagrube und Donnersmarckgrube.

4 Gruben nahmen eine abwartende Stellung ein

und das sind folgende Gruben: Myslowitzgrube, Ferdinandgrube, Gräfin Lauragrube und Jacek-West.

Auf 4 Gruben wollten die Belegschaften überhaupt nicht abstimmen

und das sind folgende Gruben: Charlottengrube, Hoymgrube, Rymergrube und Blücherschacht. So sieht ungefähr die Abstimmung aus, wobei nicht vergessen werden darf, daß bei allen Abstimmungen recht

ansehnliche Minoritäten

vorhanden waren. Heute wird die Arbeitsgemeinschaft zu einer Sitzung zusammentreten, um die Abstimmungsergebnisse zur Kenntnis zu nehmen und einen Beschluß zu fassen. Wir beneiden sie darum nicht, müssen aber darauf hinweisen, daß ein Beschluß, gleichgültig, wie er ausfällt, sich auch gegen die Gewerkschaften richten wird.

Auf den Gieschegruben wird weiter gestreikt.

Gestern fand auf dem Richterschacht in Nickischschacht eine Belegschaftsversammlung statt, die einen sehr stürmischen Verlauf hatte. Die Versammlung wurde von dem Streikkomitee geleitet. Drei Redner griffen sehr scharf die Gewerkschaften an, besonders aber den Centralny Zwionsek Gornikow, warfen den Gewerkschaften Arbeiterverrat vor und forderten den

Austritt aus den Gewerkschaften.

Während der Tagung erschienen vier Arbeiterdelegationen aus der Kleophas-, Eminenz-, Gräfin Lauragrube und der Ferdinandgrube. Die Polizei verwehrte den Delegationen den Eingang auf den Grubenhof. Doch ist es der Delegation gelungen, in der Versammlung zu erscheinen. Die Delegationen munterten die streikenden Arbeiter auf und kündigten den Streik auf den von ihnen vertretenen Gruben an. Der Versammlungsleiter richtete dann eine Anfrage an die Belegschaft, ob der Streik fortgesetzt werden soll oder nicht. In der darauf erfolgten Abstimmung erklärte sich gegen 90 Prozent für den Streik. Ein neues Streikkomitee wurde gewählt.

Außerdem wurde beschlossen, einen Betriebsrätekongreß ohne Gewerkschaften einzuberufen.

Prügeleien auf Nickischschacht.

Auf den Gieschegruben wird bekanntlich gestreikt, doch werden die Notstandsarbeiten verrichtet. Am Sonnabend nachmittags sammelten sich vor dem Nickischschacht etwa 50 Arbeiter, meistens junge Leute, die dann in den Waschraum eingedrungen sind und die Arbeiter, die die Notstandsarbeiten verrichteten, verprügelten. Zwei Polizeibeamte erschienen auf dem Grubenhof, wurden jedoch mit Steinen begrüßt und mußten sich zurückziehen. Kurz darauf erschien eine größere Polizeiabteilung, mit dem Polizeikommissar Sturz an der Spitze, die gegen die prügelnden Arbeiter vorging. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen, weshalb sie mehrere Schreckschüsse abfeuerte und dann mit dem Gummiknüppel vorging. Die Arbeiter wurden bald vertrieben, wobei ein Arbeiter am Unterschenkel auf ungeklärte Weise durch eine Revolverkugel verletzt wurde. Ein Polizist erhielt einen Steinwurf ins Gesicht, wobei ihm die Oberlippe gespalten wurde. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor.

Die Bismarckhütter Arbeiterschaft will die Führung übernehmen.

Am Sonnabend brachten wir einen Bericht über die verzweifelte Lage der Bismarckhütter Arbeiterschaft. Trotz des Verbots, Vollversammlungen im Hüttenbereich abzuhalten, erschienen zu der angesagten Zeit die Arbeiter der Bismarckhütte vor dem Eingangstor und verlangten Einlaß. Die Massen wurden immer ungeduldiger und verlangten den Obmann zu sprechen. Nachdem dieser erschienen ist, gab es kein Halt mehr. Die verzweifelte Masse forderte den Obmann auf, die Versammlung unbedingt abzuhalten. Diese schwere Situation erfassend, übernahm der Obmann die Verantwortung. Die Postenkette wurde beiseite gedrängt und der Weg zum Versammlungsplatz war frei. Die Feuerwehr hatte diesmal einen schweren Stand.

Wir haben doch ein Betriebsrätegesetz, welches vorschreibt, daß Versammlung bei Benachrichtigung der Direktion im Hüttenbereich abgehalten werden können. Hier sehen wir aber wieder, daß auch dieses Gesetz für die Herrn Kapitalisten nicht bindend ist. Mögen sich die Herrn Kapitalisten beruhigen, die besonnene Arbeiterschaft und das ist sie noch, wird sich in ihr eigenes Fleisch nicht schneiden. Wie sieht es aber gerade mit der Sabotage von der anderen Seite aus.

Nach einigem Hin und Her am Versammlungsplatz ging man doch dazu über, die Versammlung abzuhalten. Der stellvertretende Obmann eröffnete dieselbe. Zunächst wurde das Versammlungsverbot, welches dem Betriebsrat schriftlich zugestellt wurde, vorgelesen. Alsdann ging Redner zur Tagesordnung über. Nochmals streift Redner in kurzer Ausführung die letzten Ereignisse. So hat die Bismarckhütte in der letzten Woche einen wuchtigen Hieb der Arbeiterschaft versetzt. Insgesamt wurden 1300 Mann die Kündigung zugestellt. Die Verhandlung bei dem Demobilmachungskommissar, die am 3. Februar (und nicht wie in dem Bericht in der Nr. 30 steht am 3. Juli stattfand) ist, wie nicht anders zu erwarten war, resultatlos verlaufen. So kann es natürlich nicht mehr weiter gehen, sagte der Redner, eine Errungenschaft nach der andern wird uns geraubt. Deswegen müssen wir uns in einen Bund zusammschließen und den Kampf bis aufs äußerste aufnehmen. **Die Gewerkschaften haben uns hintergangen, die Wahrheit haben sie verschwiegen, so muß der Kampf über die Köpfe der Gewerkschaften aufgenommen werden.** Die Arbeiter der Bismarckhütte, die doch immer das Herz der Bewegung waren, werden auch diesmal die Führung wieder übernehmen müssen. Wir werden sofort alle Betriebsräte von Oberschlesien nach Bismarckhütte einberufen desgleichen eine Vertrauensmännerkonferenz, so daß diese beide Körperschaften die endgültigen Beschlüsse fassen werden. Nach einer regen Diskussion, die im Sinne des Redners verlief, ging man mit einem Hoch auf die Einigkeit der Arbeiterklasse ruhig auseinander. Anders wäre es natürlich gekommen, wenn man die Masse provoziert hätte. Zum Schluß noch einen kleinen Meinungsaustausch. Bevor es zu den erwähnten Konferenzen kommt, möchte empfohlen werden, den Leitartikel in der Nr. 30 des „Volkswille“: „Radikalisierung“ oder Versagen der Führung? etwas gedankenvoll durchzustudieren.

Einmalige Beihilfen an Kurzarbeiter

In der Gazeta Powiatowa (Kreisblatt) vom 6. Februar 1932 wurde eine neue ministerielle Verordnung veröffentlicht, wonach, rückwirkend für die Zeit vom 1. bis einschließlich zum 31. Januar d. Js., an alle Kurzarbeiter, welche in nachstehenden Hütten-, Werks- und Grubenanlagen, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, beschäftigt sind, einmalige Unterstützungen ausgezahlt werden: Bismarck-, Falva-, Hubertus-, Martha-, Baildon-, Königs-, Silesia- und Eintrachthütte, ferner Kesselfabrik Fitzner, Königs- und Laurahütte, Akt.-Ges. Ferrum, Königs- und Laurahütte, Abteilung „Werkstätten“, Zinkwalzwerk in Hohenlohehütte, Rybniker Maschinenfabrik, Schrauben- und Nietenfabrik Fitzner, Maschinen- und Konstruktionsfabrik Elevator, Kattowitz, Vereinigten Deutsche Nickelwerke, Paruschowitz Maschinenfabrik Piotrowitz, Stickstoffwerke Chorzow, Baugenossenschaft Gotobor, Siemianowitz, Maschinenfabrik Sam, Kattowitz, Schlesische Gruben- und Zinkhütten-Akt.-Ges., Abteilung Tartak, Lipine, Hohenlohehütte, Abteilung Schellerhütte, Welnowiec, Fürstlich Plessischer Grubenkonzern, Abteilung Bradegrube, Gostin, ferner Godullaschacht, Chebce, Gotthardschacht, Chebce und Lithandraschacht in Nowy-Bytom. Unterstützungsberechtigt sind allerdings nur solche Kurzarbeiter, deren wöchentlicher Schichtlohn bei der augenblicklichen Produktionseinschränkung den Verdienst von 1 bis allenfalls 2 Tagen bei voller Produktion nicht übersteigt. Die Kurzarbeiter-Beihilfe wird nach den Ausführungsbestimmungen des Arbeitslosenfürsorgegesetzes vom 18. Juli 1924 gezahlt, und zwar durch den zuständigen Fundusz Bezrobocia (Bezirksarbeitslosenfonds). y.

Großes Schadenfeuer in den Chorzower Stickstoffwerken

Am Sonnabend brach, auf unaufgeklärte Weise, in den Stickstoffwerken in Chorzow ein großes Schadenfeuer aus, das von besonderer Ausdehnung war. In einem Gebäude befindet sich ein Akkumulatorenlager, das durch eine elektrische Leitung der Elektrischen Zentrale in Chropaczow gespeist wird. In diesem Lager erfolgte eine Explosion und setzte das ganze Gebäude in Brand, in dem sich verschiedene Oele, Schmiermittel u. a. leicht brennbare Stoffe befanden, und dem Brand reichliche Nahrung gaben. An den Löscharbeiten beteiligten sich viele Feuerwehren der umliegenden Ortschaften, sowie die Berufsfeuerwehren von Königshütte und Kattowitz. Mit vereinten Kräften, und in Verbindung mit der Feuerwehr der Stickstoffwerke, ging man dem wütenden Element zu Leibe. Im besonderen ging man an die Verhinderung der Verbreitung des Feuers auf die anderen umliegenden Gebäude. Nach sehr anstrengender Tätigkeit, die bis in die Sonntagsstunden ging, konnte das Feuer gelöscht werden, und die verschiedenen Feuerwehren, nach Hinterlassung einer Brandwache, in ihre Depots abrücken. Der angerichtete Schaden wird auf mehrere hunderttausend Zloty geschätzt. Feststellungen über die Brandursache wurden eingeleitet. m.

Ein Ueberfall auf einen Güterzug in Brzezinka

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurde ein Ueberfall auf einen Güterzug, zwischen den Bahnstationen, Keschtowy und Brzezinka ausgeführt. Gegen 30 Männer sprangen in die Waggons hinein, zogen die Handbremsen an und brachten den Zug zum Stehen. Inzwischen haben sie Kohle und Bretter fleißig heruntergeworfen und dadurch die ganze Strecke versperrt. Kurz darauf passierte die Strecke ein Personenzug, aus Oswiencim kommend, doch konnte dieser rechtzeitig angehalten werden. Eisenbahnarbeiter aus Myslowitz haben die Störungen beseitigt, so daß ein Unglück rechtzeitig verhindert werden konnte.

Rückgang des Kohlenexportes

Die erste Januarhälfte des neuen Jahres brachte für den polnischen Kohlenexport eine wesentliche Verschlechterung. Diese Verschlechterung ist kaum auf eine saisonmäßige Erscheinung zurückzuführen. In der ersten Januarhälfte ist der Kohlenexport im Vergleich zum Dezember um 82 000 auf 497 000 To. zurückgegangen. Der Ausfuhrrückgang betrifft sowohl das oberschlesische Revier, von wo 395 000 To., d. h. um 78 000 To. weniger, zum Versand gelangten, als auch das Dombrowaer Revier, von wo 102 000 To., d. i. um 4000 To. weniger als durchschnittlich in einer Dezemberhälfte abgingen. Die Konventionsmärkte nahmen insgesamt 111 000 To., d. i. um 12 000 To. weniger, auf, lediglich die Ausfuhr nach der Tschechoslowakei weist eine leichte Zunahme auf, während hingegen der Export nach den anderen Staaten stark zurückgegangen ist. Nach den Märkten der freien Konkurrenz gingen 376 000 To., d. i. um 62 000 To. weniger als in einer Dezemberhälfte. Der Export nach den Nordstaaten schrumpfte um 19 000 To. auf 306 000 To. zusammen. Die Ausfuhr nach den übrigbleibenden Märkten belief sich auf insgesamt 72 000 To., sank also um 36 000 To., d. i. mehr als um die Hälfte. Die Ausfuhr von Bunkerkohle ist um 8 auf 80 000 To. gesunken. Arbeitstäglich ergibt der Export (inkl. Bunkerkohle) rund 45 000 To., hiervon entfallen auf Oberschlesien 36 000 To., auf das Dombrowaer Revier 9000 To.

Eine Standgerichtssitzung in Kattowitz

Heute findet die erste Sitzung des Standgerichtes in Kattowitz statt. Die Verhandlung wird der Bezirksrichter, Dr. Radlowski leiten. Als Beisitzer fungieren die Richter: Dr. Padolecki und Dr. Hamerski. Die Anklage vertritt der Staatsanwalt Dr. Kowoll. Als Angeklagter wird Klemens Schkudlo aus Tichau vorgeführt, der vor 14 Tagen einen Knecht und ein Mädchen ermordet hat. Sein Vater ist in dem ersten Aufstand gefallen. Dem Angeklagten droht die Todesstrafe und er ist sich dessen bewußt, was ihm bevorsteht. Zu der Gerichtsverhandlung wird nur eine beschränkte Zahl Zuhörer, gegen Einlaßkarten, hereingelassen.

Eine Folge der Wirtschaftskrise

Im Berichtsmonat Dezember v. Js. gingen, innerhalb des Bereichs der schlesischen Handelskammer, Sitz Kattowitz, zusammen 11 135 Wechsel, lautend auf die Gesamtsumme in Höhe von 3 772 621 Zloty infolge Zahlungsschwierigkeiten zu Protest. Auf die Großstadt Kattowitz entfallen allein 3 863 Wechsel lautend auf 1 989 565 Zloty. y

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im Kattowitzer Landkreis

Das Arbeitslosen-Hilfskomitee für den Kattowitzer Landkreis entfaltet in letzter Zeit eine rege Tätigkeit. Z. Zt. geht man in den einzelnen Gemeinden an die Kohlenbelieferung der Arbeitslosen und aller weiteren bedürftigen Personen heran. Die Kohlenmenge wird zum Teil durch das Hauptkomitee, mit dem Sitz in Warschau, bezw. durch das Komitee beim schlesischen Wojewodschaftsamt in Kattowitz, zur Verfügung gestellt. Falls das vorgesehene Kohlenquantum nicht ausreichen sollte, so sollen weitere Kohlenankäufe getätigt werden, um alle diejenigen Arbeitslosen mit Heizmaterial zu versorgen, die einen eigenen Hausstand führen.

Ebenso sollen mehrere Tonnen Mehl und einige hundert Kilogramm Reis unter die allerbedürftigsten Erwerbslosen aufgeteilt werden, hauptsächlich jedoch unter diejenigen Arbeitslosen, die als Ernährer einer größeren Familie in Frage kommen. Geplant ist ferner die Verteilung von Kleidungsstücken, Schuhen usw., welche zum Teil von der Bürgerschaft, innerhalb des Kattowitzer Landkreises zur Verfügung gestellt worden sind.

In allernächster Zeit sollen auch mehrere Tonnen Zucker durch das Komitee an die Schulen, Vorschulen und Kinderbewahranstalten des Kattowitzer Landkreises überwiesen werden. Dieser Zucker wird an solche Kinder von Arbeitslosen zur Verteilung kommen, welche in den Schulen beköstigt werden. y.

Mißwirtschaft in dem überflüssigen Hüttensyndikat

Familienwirtschaft in den schlesischen Industrieunternehmungen — Leichtfertige Kredite ohne Gegenleistung — Handelsdirektoren und Absatzsyndikate — Wann werden die überflüssigen Zubauten in der Schwerindustrie abgeschafft?

In der gesamten Hüttenindustrie, in Polen, waren Ende 1931 insgesamt 22 000 Arbeiter beschäftigt. Von diesen 22 000 Hüttenarbeitern waren reichlich zwei Drittel Kurzarbeiter, die nur einige Tage im Monat der Arbeit nachgehen, sonst aber auf der Straße liegen. Wenn man bedenkt, daß die Hüttenindustrie noch vor etlichen Jahren gegen 80 000 Arbeiter beschäftigt hat, so wird man sich ein Bild über die trostlose Lage des polnischen Hüttenproletariats machen können.

Die Hüttenarbeiter liegen auf der Straße und hungern, aber die Direktoren und Generaldirektoren „arbeiten" fleißig weiter. Die Produktion zeigt bald auf Null, aber in allen Hütten sind Handelsdirektoren und Handelsgeneraldirektoren weiter tätig. Mit was diese Herrschaften da noch handeln, das wird niemand sagen können. Nicht genug, daß in den einzelnen Hüttenwerken, Verkaufsdirektoren sitzen, sind noch in allen Hüttenkonzernen Direktoren und Generaldirektoren „tätig", die sich allein nur mit dem „Absatz" befassen. Aber damit ist die Liste der Absatzdirektoren noch lange nicht erschöpft, denn die Hütten haben noch eine

besondere Absatzorganisation,

das Hüttensyndikat in Kattowitz. Dort sitzen freilich auch zahlreiche Direktoren und ein Generaldirektor. Man frage uns nicht, was diese Herrn absetzen, denn eine Antwort können wir darauf nicht erteilen. Soviel wir wissen, arbeiten die Hütten fast noch lediglich für die Eisenbahn und das Arbeitsministerium und die Regierung erteilt Aufträge direkt an die betreffenden Hütten ohne jede Vermittelung eines Hüttensyndikats oder eines Direktors. Und dennoch werden diese Mastdarmakrobaten von Direktoren und Generaldirektoren nebst dem Hüttensyndikat, angeblich als Absatzorganisationen weiter gehalten und mit den

Blutgroschen des gesamten polnischen Volkes bezahlt.

Zu tun haben alle diese Direktoren und Generaldirektoren natürlich nichts, bis auf das Einkassieren der Riesengehälter, die sie dann verprassen oder nach dem Ausland verschleppen. Aber sie begnügen sich damit nicht und stellen alle ihre Verwandten und Bekannten in den Betrieben an.

Die einen von ihnen fungieren als Lieferanten, die anderen wieder als Vermittler und so wird die Schwerindustrie vernichtet.

Es steht einwandsfrei fest, daß in der Friedenshütte solche Vetterngeschäfte derart über Hand genommen hat, daß unzählige Millionen verpraßt, richtiger, gestohlen wurden. Die Friedenshütter Arbeiter rufen nach dem Staatsanwalt, aber es ist kaum anzunehmen, daß sie erhört werden, denn die großen Diebe gehen immer straffrei aus, während die kleinen Diebe eingesperrt werden.

In dem Hüttensyndikat herrschte schon immer eine arge Mißwirtschaft und es ist nicht lange her, daß die beiden Direktoren, Balcer und Frankowski davongejagt werden mußten. An ihre Stelle kamen gleich drei Direktoren, selbstverständlich mit Riesengehälter. Was sie dort gemacht haben wird nicht gesagt, aber jetzt kommt ihre „nützliche" Arbeit auf die Spalten der Tagespresse. Wir erfahren da recht schöne Dinge und fragen uns, ob eine solche Wirtschaft überhaupt noch möglich ist und von wo fließen diese unzähligen Millionen, die da leichtsinnig verpulvert werden.

Das Kattowitzer Hüttensyndikat hat an die Emailwarenfabrik „Westen" in Olkusch nicht weniger als 8 Millionen Zloty ausgeliehen.

Die Emailwarenfabrik „Westen" in Olkusch, hat eine Art Monopolstellung in Polen und sie kauft alle kleineren Fabriken auf, damit die Konkurrenz verschwindet. Sobald das eingetreten ist, dann wird die Olkuscher Fabrik die Preise dementsprechend „regeln" können. Der ganze Handel in Polen wird auf solche Art umorganisiert und dann werden die

Konsumenten wie die Zitrone

ausgepreßt. Vom Ausland darf nichts eingeführt werden, denn dafür sorgt die Regierung mit ihren hohen Zöllen. Tausende von Grenzsöldner wachen Tag und Nacht an der Grenze, damit nichts herübergeschmuggelt wird und damit wir geduldig die Ausbeutung über sich ergehen lassen. Auf solche Art und Weise wird die Industrie bei uns „groß gezogen". Was die Emailwarenfabrik macht,

ist vom Volkswirtschaftlichen Standpunkt ein Verbrechen, aber wieso kommt das Kattowitzer Hüttensyndikat dazu, diesen Raubzug zu finanzieren?

Das Hüttensyndikat gewährte zuerst langfristige Kredite und als das zu wenig war, hat es der Fabrik „Westen" noch

eine Anleihe in Höhe von 800 000 Zloty in bar ausgezahlt.

Was hat denn die Eisenproduktion mit Emailwarenproduktion zu tun und von wo hat das Hüttensyndikat die 8 Millionen Zloty hergenommen? Steuern und Sozialbeiträge werden nicht bezahlt, aber hier gewährt man 8 Millionen Zloty Kredite.

In den letzten Jahren erleben wir direkt Wunderdinge in der schlesischen Schwerindustrie. Ein Hüttenwerk wird nach dem andern geschlossen, weil kein Geld da ist. Die Hütten sind den Arbeitern die Löhne schuldig und können diese Löhne nicht bezahlen und das Hüttensyndikat verpumpt an eine auswärtige Fabrik, die in keinem Zusammenhang mit der hiesigen Schwerindustrie steht, für Spekulationszwecke 8 Millionen Zloty. Man kann 99 gegen 1 wetten, daß hier wiederum eine Verwandtschaft oder derartiges mit einem der überflüssigen Direktoren in Frage kommt. Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß „Westen" in Olkusch, wenn es zum Rückzahlen der ausgeliehenen Gelder kommt, in „Zahlungsschwierigkeiten" verfällt und das Hüttensyndikat bekommt das Geld nicht mehr zurück. So wird es doch heute gemacht.

Kattowitz und Umgebung

Notwendigkeit und Zweck der Tagesräume für Erwerbslose.

Das Hilfskomitee für die Arbeitslosen im Bereich von Groß-Kattowitz hat mit seiner umfangreichen Aktion zugunsten dieser Hilfsbedürftigen und ihrer Familienangehörigen, einen anerkennenswerten Erfolg zu verzeichnen. Das Komitee legte jedoch nicht nur allein darauf Wert, materielle Hilfe zu gewähren, vielmehr ist es auch darauf bedacht, in kultureller Hinsicht mancherlei für die arbeitslose Jugend zu schaffen.

Wie schon bei anderer Gelegenheit berichtet werden konnte, sind in Kattowitz und den eingemeindeten Ortschaften, eine Anzahl Tages-Aufenthaltsräume für die arbeitslose, männliche Jugend eingerichtet worden. Dort ist Gelegenheit gegeben, in bezug auf geistige Ausbildung des Einzelnen, sich viel Wissenswertes anzueignen. Man ist sich gar wohl über die Bedeutung der Tagesräume klar, durch welche, hauptsächlich die halbwüchsige Jugend, vor dem Herumlungern auf den Straßen und Plätzen und zugleich vor unberechenbaren Handlungen bewahrt und geschützt werden kann. Gerade die Gegenwart redet eine deutliche und eindringliche Sprache von der Verkommenheit und moralischen Verwahrlosung der erwerbslosen Jugend, die Tag und Tag und Stunde um Stunde sich völlig selbst überlassen ist und auf schlechte Streiche und Torheiten verfällt, damit aber nur zu leicht mit dem Strafgesetz in Konflikt kommt. In den Tagesräumen aber kann diese viele Freiheit nutzanbringend angewendet werden.

Das Komitee appelliert an die Bevölkerung, auch dieses Hilfswerk nach Kräften zu unterstützen. Für die bestehenden vier Tagesräume haben bereits einige Hundert Arbeitslose Anmeldungen vorgenommen. Es mangelt an Lokalen, ferner an Mitarbeitern, sowie Einrichtungsgegenständen, Lesestoff usw. Benötigt werden u. a. auch Radioapparate, Gesellschaftsspiele, Musikinstrumente, Bücher und Gesangbücher. Die Namen aller Spender werden in ein besonderes Gedenkbuch vermerkt. Zuwendungen und Spenden aller Art sollen an die Kommission in der Altstadt, ulica Pocztowa 16, 3. Stockwerk, Zimmer 4, (Telephon-Nr. 33-14) in der Zeit von 12 bis 14 Uhr erfolgen. y.

Deutsche Theatergemeinde. (Konzert Lotte Leonard.) Am Donnerstag, den 18. d. Mts., singt Lotte Leonard im Stadttheater Katowice. Lotte Leonard gehört als Liedersängerin zu den ganz großen. Ihr wundervoller Sopran ist von überirdisch schöner Wirkung. Die Künstlerin wird insbesondere Lieder mit Goetheschen Texten zum Vortrag bringen. Vorbestellungen von Karten können schon jetzt an der Theaterkasse aufgegeben werden. Telefon 1647.

Bitte mehr Rücksicht den Zugreisenden gegenüber! Heute wird überall, ob notwendig oder nicht, Personal abgebaut, ebenso wird an der falschen Stelle gespart. Dazu gehört leider auch unsere Staatseisenbahn. So hat sich bei dem letzten Schneefall der Personalmangel bereits fühlbar gemacht. Die Bahnsteige werden nicht immer beizeiten mit Sand bestreut, die Reisenden laufen dann immer Gefahr, unter die Lokomotivräder zu geraten, ebenso werden die Trittbretter der Personenzüge nicht mit Sand bestreut. Es wurde beobachtet, wie ein Zugreisender, der aus dem, um 6,22 Uhr von Kattowitz nach Bielitz abgehenden Personenzug, am Bahnhof Emanuelssegen aussteigen wollte, zweimal auf den eisglatten Trittbrettern ausglitt und unter den Zug geriet, nur dem Umstand, daß die Lokomotive hielt, ist es zuzuschreiben, daß kein Unglück geschah. Als sich der Betreffende sofort bei dem Zugpersonal beschwerte, sagte ihm der Beamte, daß er über das Sandstreuen nicht „rzondzic" macht. Also Abhilfe tut dringend not, ehe das Kind in den Brunnen fällt. Die Stellen, die über das Sandstreuen „rzondzic" machen, sollen eine diesbezügliche Anordnung über das Sandstreuen der Trittbretter, sowie der Bahnsteige, erlassen.

Verzweiflungstat eines Nervenkranken. In seiner Wohnung auf der ulica Dombrowskiego 7 in Kattowitz verübte der 35jährige Wilhelm Skutnik Selbstmord, indem er eine giftige Flüssigkeit einnahm. Der Tote wurde mittels Auto der Rettungsbereitschaft nach dem Knappschaftslazarett in Siemianowitz geschafft. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Feststellungen, soll Skutnik bereits seit längerer Zeit an starken Nervenanfällen gelitten haben. Es wird angenommen, daß der junge Mann die Tat in einem Nervenanfall verübte. r.

Einbrecher beim Auktionator. In der Nacht zum 4. d. Mts. wurde in das Lager des Auktionators Bronislaus Cuber auf der ulica Jagiellanska 4 in Kattowitz ein Einbruch verübt. Die Täter entfernten gewaltsam die eisernen Gitter und gelangten auf diesem Wege in das Innere der Räume. Gestohlen wurden dort 1 Sprechapparat mit 22 Schallplatten, 1 elektrischer Massierapparat in Kofferform, 1 photographischer Apparat Marke „Fot" 6×9 cm, sowie verschiedene Herrenwäscheartikel. Der Gesamtschaden wird auf 1000 Zloty beziffert. Den Einbrechern gelang es mit der Diebesbeute unerkannt zu entkommen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. r.

Schwerer Taschendiebstahl in der Deutschen Bank. In den Vormittagsstunden des vergangenen Freitags wurde einer gewissen Wanda Sonnenfeld in der Deutschen Bank auf der ulica Marszalka Pilsudskiego in Kattowitz, aus dem Handtäschchen ein Geldbetrag, in Höhe von 3500 Zloty, von einem unbekannten Täter gestohlen. Es handelt sich hierbei um 500-Zlotygeldscheine. Als mutmaßlicher Dieb wird ein junger Mann angegeben, welcher sich gleichfalls zu der fraglichen Zeit in der genannten Bank befand und die Frau ersuchte, Dollarbanknoten zu wechseln. Die Polizei hat sofort die Verfolgung nach dem Spitzbuben aufgenommen. r.

Eichenau. (Goldene Hochzeit.) Unser langjähriges Parteimitglied und Leser des „Volkswille", Genosse Strzecha Konstantin, feiert am 9. Februar sein 50. Ehejubiläum. Wir wünschen dem alten Kämpfer viel Glück und hoffen daß er noch lange Jahre in unserer Bewegung erhalten bleibt. Die Parteileitung und Redaktion.

Königshütte und Umgebung

Generalversammlung des Heizer- und Maschinistenverbandes.

Unter starker Beteiligung der Mitglieder, hielt die Ortsgruppe Königshütte im Volkshause ihre diesjährige Generalversammlung ab. Kollege Wilczek eröffnete diese und hieß alle Erschienenen „willkommen". Vor Bekanntgabe der Tagesordnung wurde der verstorbenen Kollegen Kulik, Stahr und Maciolschek gedacht und ihr Andenken, durch Erheben von den Plätzen, geehrt. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung, die sich aus 5 Punkten zusammensetzte, ergriff Kollege Sowa das Wort zu einem Vortrage: „Ueber den Lohnkampf in der Schwerindustrie". Referent schilderte die Wirtschaftsweise des Kapitals in allen Staaten und kam, anschließend daran, auf den Lohnkampf, den das nimmersatte Kapital wieder vom Zaun ge-

brochen hat, zu sprechen. An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Korzekwa, Smietana, Wilczek, Tabor und Hrabak. Im Schlußwort bemerkte Kollege Sowa, daß die Aussprache erwiesen hat, daß unter den Kollegen die letzten Vorgänge im Lohnkampf und auf gewerkschaftlichem Gebiet mit Interesse verfolgt wurden und gab dem Wunsch Ausdruck, daß bei allen Kollegen mehr, denn je, das Interesse Platz greifen möchte, zum Aufbau und Wohle der Organisation. Kollege Hrabak erstattete den Jahreskassenbericht und, im Anschluß daran, den Tätigkeitsbericht des Vorstandes im Berichtsjahr.

Nachdem dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt wurde, schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Es wurde Wert darauf gelegt, eine Umstellung des Vorsitzenden und Kassierers vorzunehmen. Die Abstimmung entschied fast einstimmig für Beibehaltung des alten Vorstandes. Mithin wurde der alte Vorstand wiedergewählt, mit Ausnahme eines Revisors und des Bezirksdelegierten. Die Delegierten zum Ortsausschuß Königshütte verblieben gleichfalls dieselben. Nach Besprechung von verschiedenen Betriebsangelegenheiten und Beantwortung von Anfragen, durch den Bezirksleiter, schloß Kollege Wilczek, nach 3½ stündiger Dauer, die Versammlung. m.

Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten. Am Dienstag, nachmittags 18 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Sitzung der Fraktion der Stadtverordneten der „Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei" statt. Tagesordnung: Stellungnahm zur kommenden Stadtverordnetensitzung. Vollzähliges Erscheinen notwendig!

Versuchter Freitod. Die 22 Jahre alte Frau Elisabeth P., von der ulica Dombrowskiego, versuchte gestern durch Durchschneiden der Pulsadern mit einer Rasierklinge, ihrem Leben ein Ende zu bereiten. In der Angst lief sie in das naheliegende Kloster und ließ sich einen Notverband anlegen. Später wurde sie in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Unfrieden in der Ehe soll der Grund zur Tat sein. m.

Vom Schwager mißhandelt. Der Straßenbahner Max Wrobel von der ulica Juljusza Ligonia 4, brachte bei der Polizei zur Anzeige, daß er von seinem Schwager Heinrich W., im Verlauf eines Wortwechsels, verschiedene Verletzungen am Körper erhalten hat. m.

Wer ist der Eigentümer? Am 1. Februar erschien in der Gastwirtschaft von Matzner an der ulica Bytomska 58, ein fremder Mann und hinterließ daselbst ein Fahrrad, mit der Bemerkung, daß er es am nächsten Tage abholen werde. Doch da bis dahin der Fremde nicht wiedergekommen ist, hat der Gastwirt das Fahrr der Polizei abgegeben. Es wird angenommen, daß das Stahlroß von einem Diebstahl herstammt. Aeußere Merkmale, Marke „Ozean", Nr. 45 053, stark abgenutzt. Eigentümer können ihre Ansprüche bei der Polizei geltend machen. m.

Was bezahlt die Stadt an Zinsen für aufgenommene Anleihen? Für die, in früheren Jahren zur Durchführung verschiedener Investitionsarbeiten und Bauten, aufgenommenen Anleihen muß die Stadt jährlich an Zinsen zur Abführung bringen: Landesversicherungsanstalt von einer Anleihe in Höhe von 500 000 Zloty: 63 230,80 Zloty, Ministerium für Arbeit und Wohlfahrt von einer Anleihe von 835 000 Zloty: 96 025 Zloty, an die Schlesische Wojewodschaft (amerikanische Anleihe) 3 000 000 Zloty: 241 112,78 Zloty, Bank gospodarstwa Krajowego in Kattowitz von 200 000 Zloty: 12 550 Zloty, Landesversicherungsanstalt (Invalidenabteilung) von 400 000 Zloty: 39 923 Zloty, Zinsen und Unkosten für gegenwärtige Anleihen: 30 018,94 Zl. Insgesamt hat die Stadt jährlich die beträchtliche Summe von 482 760 Zloty an Zinsen zu leisten. Was könnten nicht für diesen Betrag an verschiedenen Arbeiten geleistet werden? Hieraus ist zu ersehen, daß das Aufnehmen von Anleihen eine kostspielige Angelegenheit ist. m.

Siemianowitz

Streik auf den Siemianowitzer Gruben.

Die Belegschaften der Siemianowitzer Gruben beabsichtigen am Dienstag in den Streik zu treten. Die in vergangener Woche durchgeführte Abstimmung auf Richterschächte ergab kein klares Bild über den Streikwillen der Belegschaft. An der Abstimmung beteiligten sich von 1895 Mann Gesamtbelegschaft nur 1080 Personen. Davon waren für den Streik rund 700 Stimmen, gegen den Streik 380 Stimmen und 86 ungültig.

Streik auf Saturngrube. Am Freitag, den 5. d. Mts., ist auf der benachbarten Saturngrube ein „wilder" Streik ausgebrochen. Die Verwaltung hat als Gegenmaßnahme die Belegschaft ausgesperrt und die Schließung der Grube angeordnet.

Im Streit erschlagen. Im benachbarten Czeladz gerieten zwei junge Leute in Streit, in dessen Verlauf der eine seinen Gegner mit einer Axt schrecklich zurichtete. Der Verletzte mußte ins Spital geschafft werden, wo er in kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag.

Mehr Rücksicht auf die Straßenpassanten. Am vergangenen Sonnabend, in der 8. Abendstunde, fuhr die Gemeindekehrmaschine die Beuthenerstraße entlang, eine mächtige Staubwolke hinter sich herziehend. Da zu dieser Zeit gerade ein recht lebhafter Verkehr auf der Hauptstraße herrscht, schimpften und tobten die Passanten auf den rücksichtslosen Lenker, welcher sich jedoch in seinem Geschäft nicht im mindesten stören ließ. Die Fußgänger mußten ob des lästigen Staubes die Hausflure und Einfahrten aufsuchen, und der Kehrwagenführer hatte die Straße buchstäblich reingefegt, auch von Menschen. In jedem Falle ist dies eine Rücksichtslosigkeit, welche sich nicht wiederholen sollte.

Gastwirte unter sich. Zwischen dem Gasthausbesitzer Kokott und seinem Vertreter Leopold kam es infolge Meinungsverschiedenheiten bei der monatlichen Abrechnung zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Leopold seinen Chef mit einem Hammer niederschlug. Kokott wurde ins Hüttenlazarett überführt, während seine Frau bei diesem Vorfall einen Nervenzusammenbruch erlitt. Wegen geschäftlicher Schwierigkeiten versuchte der Gastwirt Kokott einige Tage vorher seinem Leben ein Ende zu machen, wurde jedoch durch die alarmierte Polizei daran verhindert.

Diebstahlschronik. Im Uhrmachergeschäft des Robert Stefan gelang es zwei Spitzbuben, während des regen Geschäftsbetriebes, einige Gramophonplatten verschwinden zu lassen. Der Diebstahl wurde bald bemerkt, die Spitzbuben konnten jedoch nicht mehr erwischt werden. — In die Wohnung der E. Miska, am Platz Wolnosci, versuchten unbekannte Einbrecher einzudringen, konnten jedoch vor Ausführung des Diebstahls verscheucht werden. — Am Freitag mittags, wurde auf der Chaussee zwischen Siemianowitz und Baingow der Fuhrwerksbesitzer J. Ligon aus Baingow überfallen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Belegschaftsversammlung in Friedenshütte!

In einer kritischen Zeit, wie sie gegenwärtig die Arbeiter von Friedenshütte durchleben, ist es ganz verständlich, wenn die Arbeiterschaft Verlangen nach Aussprache und Aufklärung hat, um auf dem Laufenden zu sein. Dies scheint aber dem Obmann Greif ganz gleichgültig gewesen zu sein. „Niema co godać", war immer seine Ausrede. Endlich, dem allgemeinen Drucke nachgebend, hatte Greif für Sonnabend, den 6. Februar, vormittags 9 Uhr, eine Belegschaftsversammlung einberufen. Zirka 3000 Personen waren anwesend. Zutritt hatten nur Belegschaftsmitglieder, gegen Vorzeigung der Legitimationskarte. Die Versammlung ist ziemlich ruhig abgelaufen, und die Betriebsräte kamen noch glimpflich davon.

Obmann Greif eröffnete die Versammlung und gab einen Bericht über den Stand der Hütte. Durch die Mißwirtschaft der Direktoren mußte die Pleite kommen. Und wiederum sollen die Arbeiter Opfer bringen, indem sie einen Revers auf 50 Prozent Akkordabbau unterzeichnen sollen, und dann wird die Hütte in Betrieb gesetzt. Betriebsrat Fiolka gab einen Bericht über die Unterstützungsfrage. Die Direktion hat beim Fundusz bezrobocia die Zahl der Kurzarbeiter, für die Zeit der Stillegung, auf 700 Mann angegeben. Die Direktion hatte zugebilligt, daß für die ersten vierzehn Tage, zwecks der Kurzarbeiterunterstützung, jedem Arbeiter eine Tarifurlaubsschicht geschrieben wurde. Der Fundusz bezrobocia lehnte dies ab, weil eine Urlaubsschicht nicht als verfahrene Schicht gilt. Diese neuentstandene Situation muß nun geregelt werden. Es sollen nur solche Leute angegeben werden, die tatsächlich in vierzehn Tagen 1 Schicht verfahren haben. Aber den meisten war es nicht möglich gewesen, diese eine Schicht zu arbeiten. Diese sollen nun leer ausgehen und Steine beißen.

Es sprach nun Gewerkschaftssekretär Musiol, welcher zunächst kritisierte, daß die Versammlung reichlich spät einberufen wurde; dann behandelte er die allgemeine Wirtschaftslage, die Mißwirtschaft in der Friedenshütte und sagte zum Schluß, daß niemand den 15 prozentigen Lohnabbau unterschreiben solle. Als nächster sprach Gewerkschaftssekretär Skudlik, welcher im ähnlichen Sinne referierte. Er warnte davor, unwahre Gerüchte in Umlauf zu setzen und erklärte, daß die Gewerkschaften voll und ganz ihre Pflicht getan haben. Zum Schluß seines Referats ermahnte Skudlik die Zuhörer, sich bei Versammlungen ruhig und sachlich zu verhalten.

In der Diskussion meldeten sich nur drei Mann zu Wort. Einer erklärte sich für einen Streik. Es wurde nun eine Resolution verlesen, welche ziemlich scharf gehalten war und auch angenommen wurde. Alle Vorschläge der Direktion wurden entschieden abgelehnt. Die Belegschaft ist gewillt, zu arbeiten, auch Opfer zu bringen, wenn von oben herab angefangen wird. Erst Inbetriebsetzung der Hütte, dann erst Regelung aller schwebenden Fraegn durch die Gewerkschaften. Experimente, wie vorherige Unterschreibung verschiedener Bedingungen, werden abgelehnt. Damit fand die Belegschaftsversammlung nach dreistündiger Dauer ihr Ende.

Pleß und Umgebung

Restaurateur schießt gegen seinen Widersacher.

In der Restauration des Besitzers Hermann Marcisz in Klein Wisla kam es zwischen dem Gastwirt und einem gewissen Emil Ficka, aus irgendeinem Grunde zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Im Verlauf der Streitigkeiten ergriff der Restaurateur einen Revolver und feuerte damit gegen seinen Widersacher vier Schüsse ab, durch welche Ficka verletzt wurde. Der Verletzte mußte ins Spital geschafft werden, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zu teil wurde. Die Polizei hat sofort weitere Ermittelungen eingeleitet, um die Ursache des Streits und der Schießerei festzustellen. z.

Gefährlicher Sturz. Der Kreisarzt von Pleß, Dr. Rogalinski, ist am vergangenen Sonnabend auf einem Patientenwege, infolge der Glätte, auf dem Bürgersteig gestürzt und hat sich einen komplizierten Beinbruch zugezogen. Dr. Rogalinski befindet sich in ärztlicher Behandlung. —h.

Nikolai. (Arbeitslosenversammlung.) Für den Freitag berief das Arbeitslosenkomitee eine Arbeitslosenversammlung ein, um die Wünsche und Anträge von den Arbeitslosen und gleichzeitig auch den Tätigkeitsbericht entgegenzunehmen. Der Tätigkeitsbericht war nicht besonders ausgefallen, weil die Bestrebungen des Arbeitslosenkomitees sehr wenig Beachtung bei den behördlichen Instanzen fanden. Die gestellten Anträge waren sehr bescheiden, aber es ist sehr fraglich, ob sie eine Berechtigung finden. Sie lauteten auf Erhöhung der Unterstützung und Zuweisung von Lebensmitteln. Eine heftige Diskussion entspann sich über die unpopuläre Verteilung des beschlagnahmten Zuckers. Laut der Kritik will man den Zucker nur den Kindern geben, die sich als artig vor dem Lehrpersonal erweisen. Die Verdächtigung wurde somit erweckt, daß dieser Zucker schon zum großen Teil eingegangen ist, ohne daß die Schulkinder davon was gekostet hatten, daher wurde verlangt, das übrige Quantum an die Arbeitslosen zu verteilen. Einige Diskutanten ermahnten zur Einheitsfront und Beitritt zur „Lewica", was die Arbeitslosen nicht beachteten. Im Schlußwort erteilte der Referent jedem die richtige Antwort, womit sich alle zufrieden stellten, und der Vorsitzende schloß die Versammlung.

Tichau. (Kasperle kommt.) Am 11. Februar, nachmittags 5½ Uhr, finden als Kindervorstellung im Hotel Centralny (Brzoska) in Tichau die Puppenspiele statt. Zur Aufführung gelangen: 1. Kasper sucht Arbeit und der Utoplec. 2. Kaspers Fahrt in die Hölle. 3. Kasper als Diener beim Prinzen. Die Preise sind äußerst niedrig gehalten, so daß es jedem Kinde möglich ist, die Vorstellung zu besuchen. Karten im Vorverkauf bei Herrn Schikorski, Tichau Brauerei.

Rybnik und Umgebung

Durch explodierenden Sprengkörper drei Finger abgerissen.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft Paniow, Kreis Rybnik. Dort fand der 10 jährige Schulknabe Bernhard Promna aus der gleichen Ortschaft, in einem Kohlenstück einen Sprengkörper, welcher für Grubensprengungen verwendet wird. Der Knabe machte mit demselben verschiedene Experimente. Plötzlich kam der Sprengkörper zur Explosion und riß dem Jungen drei Finger der linken Hand ab. Der Verunglückte mußte sofort in das nächste Spital geschafft werden, wo ihm die erste ärztliche Hilfe zu Teil wurde. z.

Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marlise Sonneborn

39)

„Diesen Wisch — lesen Sie diesen Wisch!"

Doktor Alander warf eine mit steilen Schriftzeichen beschriebene Briefkarte vor Antony Lasar auf den Tisch. „So etwas wagt diese Gans mir zu bieten. Lesen Sie!"

Frau Antony kam der Aufforderung nach.

„Artur!" las sie. „Ich löse hiermit unsere Verlobung auf. Ich bin gewiß dumm. Aber so dumm, wie du denkst, noch lange nicht. Die viertausend Mark kannst du behalten. Ich schenke sie dir. Ich bleibe noch hier und lerne Krankenpflege. Frau Doktor Degeener sagt, ich hätte Geschick dazu. Hinter die Eltern stecke dich man nicht, die tun doch, was ich will" — das „ich" war dreimal dick unterstrichen —; „aber mit du und Adelgunde, das hört auf. Ich bin für Sie wieder Fräulein Knacke. Leben Sie wohl. Adelgunde Knacke".

Lächelnd, nicht ohne Hohn, gab Antony das Schreiben zurück.

„Ein prachtvolles Elaborat!"

„Eine pure Unverschämtheit!" eiferte Doktor Alander, in seiner männlichen Würde gekränkt.

„Seien Sie froh, daß Sie sie los sind!"

„Ich kann aber dieses Geld doch nicht annehmen, muß es sofort zurückzahlen."

„Gott — warum? Nur nicht so empfindlich! Knackes fragen nicht so viel danach. Eine ganz anständige Geste von dieser froschigen Adelgunde!"

„Ich denke nicht daran. Wenn Sie, verehrte Freundin, es mir leihen würden..."

„Mein Geld verwaltet mein Mann — reden Sie mit dem! Aergerlich nur, daß sie Ihnen vorausgekommen ist. Nun sind Sie der Blamierte!"

„Der Blamierte? Wieso?"

„Der nach Hause geschickt worden ist!"

„Nun reden Sie so!"

„Ich habe immer zu Ihnen gesagt: eilen Sie!"

„Sie haben — im Gegenteil — immer gesagt: Geduld!"

„Brausen Sie doch nicht so auf. Mir wird ja angst. Alfred ist immer so ruhig und vornehm. Schuld hat wieder diese arrogante Degeener!"

„Die könnte ich ohnehin..."

„Knirschen Sie nicht mit den Zähnen — handeln Sie! Entlarven muß man sie!"

Doktor Alander zuckte mit den Achseln.

„Adelgunde jedenfalls kann mir gewogen bleiben!" sagte er bissig.

Frau Antony lachte leise, doch voller Ironie.

„Die Trauben sind ja inzwischen auch etwas saurer geworden!" sagte sie spöttisch. Doktor Alander war ihr mit einem Male sehr uninteressant geworden. Und auch er —

Merkwürdig, dachte er, wie sie mir heute gewöhnlich vorkommt. Gegen Adelgunde hat sie sich ja überhaupt wirklich falsch benommen — hysterisch, wie sie ist.

* * *

„Wenn du mich wirklich lieb hast, Werner", sagte Elisabeth, mit einem heißen, gläubigen Glück in ihrer schönen Altstimme, „so steht nichts zwischen uns!"

Sie lehnte an der Brüstung der Mauer.

Es war der alte, ihnen liebe Platz, an dem sie sich trafen.

Elisabeth hatte eine kleine List gebraucht eine unschuldige und sachlich gerechtfertigte, um das „Kind" fernzuhalten. Gisela hatte leicht erhöhte Temperatur. So hatte sie angeordnet, sie solle den ganzen Tag „Liegekur" machen Schwester Suleika hatte die Aufsicht. Die würde auf Gisela aufpassen die gar zu gern eine Vorschrift überschritt — und sie würde sie auch ein bißchen unterhalten daß sie sich nicht langweilte.

„Elisabeth?" fragte er scheu. „Und dein Gemahl?"

„Herbert wird sich nicht zwischen mich und mein Glück stellen — ich weiß es!"

„Ich bin ein Nichts", seufzte Werner hoffnungslos, „ich kann dir keine Existenz bieten!"

„Ich bin Aerztin!"

„Ich kann mich nicht von meiner Frau ernähren lassen!"

„Du bist altmodisch, Liebster!"

„Du würdest mich verachten!"

„Weil du arm bist?"

„Weil ich nichts leiste!"

„Wer sagt das? Du würdest schon einen Beruf finden. Ich habe Verbindungen!"

„Ich wäre alles durch dich und du nichts durch mich!"

„Muß man denn immer etwas sein? Ist es nicht genug, sich zu lieben?"

Eine Weile schwieg sie.

Unbekümmert gab sich Elisabeth dem Gefühl ihrer Liebe hin, ihr und dem Manne, dem sie galt, restlos vertrauend und die Wirklichkeit fast vergessend.

Werner, nicht weniger tief als sie von seinem inneren Erleben ergriffen, blieb mehr auf dem Boden der Tatsachen.

Sie ist zu hoch für mich, zu sehr aus einer anderen Sphäre dachte er. Sie ahnt gar nichts von der Niedrigkeit eines Lebens wie des meinen Sie würde sich entsetzen vor meinem Alltag. Ein geschulter Körper, ein vernachlässigter Geist, von Eitelkeiten genährt und sich nährend — das war ich in gesunden Tagen. Und heute? Bin ich nicht heute noch weniger? Und an ihr ist alles Kultur, innere und äußere Gepflogenheit. Sie kennt ja den Kampf ums Leben gar nicht.

„Aus dieser Stunde habe ich Kraft geschöpft für eine ganze, lange Spanne Zeit!" sagte Elisabeth, abschiednehmend. „Für die nächsten Tage kann ich nicht wiederkommen. Es darf nicht auffallen. Ich schicke dir das Kind Gisela, ohne daß sie es ahnt; laß sie Bote sein zwischen mir und dir. Wenn sie bei dir ist empfinde es als Gruß von mir!"

„Du hältst Gisela für ein absolutes Kind?"

„Aber ja! Was sollte sie anders sein? Sie ist nicht nur so schön, sie ist auch so gut wie ein Engel."

„Ich hoffe wir täuschen uns nicht in ihr!"

Elisabeth schüttelte den Kopf.

„Sie liebt dich mit rührender Inbrunst — du mußt sehr gut zu ihr sein!"

* * *

Wenige Tage später, als Frau Antony aus der Stadt zurückkam, schlich Gisela ihr über den Weg.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Was lehrt die letzte Bezirkskonferenz?

Zunächst sagte sie uns, daß die Vertrauensmänner wünschen, daß die Bezirkskonferenzen öfters abgehalten werden.

Die Arbeiterschaft, um so mehr ihre Vertrauensmänner, haben schon längst die Erkenntnis erlangt, daß die Geschosse der Reaktion, wenn auch verhüllt und maskiert, so doch zielscharf gegen die Kampforgane gerichtet sind.

Alle sehen bereits klar, daß die Wirtschaftskrise Betriebe und Unternehmen vernichtet, aber die einzigen Leidtragenden, die von der Sorge um das tägliche Brot gedrückt werden, doch nur die Arbeitnehmer sind.

Niemand gibt sich bereits mehr der Täuschung hin, daß unter den obwaltenden Verhältnissen der Arbeiterschaft geholfen werden kann. Im Gegenteil. Sie sind überzeugt, daß die Anschläge der Reaktion noch lange ihr Ende nicht erreicht haben, und daß weitere Angriffe kommen.

Also ist die Abwehraktion notwendig.

In dieser Sachlage sagt sich ein jeder, daß den heftigen Angriffen von Rechts energischeste Abwehr von Links entgegengestellt werden. Hiezu ist eine Festigung der Organisation erforderlich, was in erster Reihe durch häufige Sammlung und Aussprache der Vertrauensmänner erzielt werden kann.

Diese Vorbedingung für die Abwehraktion wurde unzweideutig gefordert. Es müßten daher die Vertrauensmännerkonferenzen öfterer stattfinden.

Offene Aussprache und Aufklärung.

Jeder Vertrauensmann vertritt seine Gruppe. Er hat ihr die Absichten der Partei, ihre programmatischen Forderungen, in erster Reihe jedoch ihre Tageslosungen zu vermitteln. Der Vertrauensmann. kann daher nur dann seiner Gruppe die Aufgaben der Partei bekannt geben, wenn er selbst darüber genauestens orientiert ist. Es kann daher nichts Wunder nehmen, daß die Vertrauensmänner einmütig verlangt haben, daß über alle aktuellen Fragen offene Aussprache geführt wird, damit die Vertrauensmänner die Aufklärung unter ihre Arbeitsgenossen tragen können.

Pflichten und das Mitbestimmungrecht.

Jedem Parteigliede obliegen Pflichten gegenüber der Partei, noch mehr gegenüber der Arbeiterklasse. In weit höherem Maße tragen diese Pflicht die Vertrauensmänner, denn sie sind doch der Stamm der Partei, ihr Sprachrohr, ihre Führer.

Es erscheint deshalb begreiflich, daß die Vertrauensmänner das Mitbestimmungsrecht auf die Tätigkeit der Partei haben wollen.

Jede sozialistische Partei ist auf demokratischer Basis organisiert. Die Mitglieder der Ortsgruppen wählen ihren Vorstand. Die Vorstände wählen ihre Vertrauensmänner. Die Bezirkskonferenzen wählen ihre Bezirksvorstände. Der Parteikongreß wählt den Parteivorstand. Soweit wäre ja jedem Parteimitglied das Mitbestimmungsrecht gesichert. In normalen Zeiten würde dies vollständig genügen.

In der heutigen Zeit jedoch, in welcher die Ereignisse sich überstürzen, die höheren Parteikörperschaften selten zusammentreten, die Last der Verantwortung größer als sonst ist, wollen die Vertrauensmänner, daß man mit ihnen direkt öfters über laufende Dinge Aussprache pflegt. Sie sagen sich: erhöhte Pflicht erfordert, daß dem Vertrauensmann die Möglichkeit geboten wird, bei jeder Aktion der Partei das Mitbestimungsrecht geltend zu machen.

Das ist der Eindruck, den ein jeder Teilnehmer der Bezirkskonferenz aus dem Verlauf der Beratungen heraustragen müßte.

Der Wille der Vertrauensmänner muß respektiert werden. Die Vertrauensmännerkonferenzen müssen öfters einberufen werden.

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb), die erste Wiederholung: „Der Gerichtsvollzieher“. Komödie in 3 Akten von H. M. Harwood. Deutsch von Mimi Zoff.

Für Jugendliche nicht geeignet!

Mittwoch, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie blau), „Der Gerichtsvollzieher“. Komödie in 3 Akten von H. M. Harwood. Deutsch von Mimi Zoff. Für Jugendliche nicht geeignet!

Theater-Abonnement. Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 5. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. Februar an die Gesellschaftskasse, Stadttheater 1. Stock, oder an die Tageskassa abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassenten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Selbstmordversuch. Am Samstag abend versuchte die in Leszczyn Nr. 370 wohnhafte Jadwiga Teichmann, im Alter von 23 Jahren, Selbstmord durch trinken einer giftigen Flüssigkeit zu verüben. Dieselbe ist arbeitslos und kann diese Verzweiflungstat wohl nur diesem Umstand zuzuschreiben sein. Die freiw. Rettungsgesellschaft überführte die Unglückliche ins Bialaer Spital.

Ein kommissarischer Kadrill in den Krankenkassen Wie die „Schlesische Zeitung“ zu berichten wußte, soll der Krankenkassen-Kommissär Heinrich Fikus nach Zakopane versetzt worden sei, wohingegen für die Bielitzer Krankenkasse Herr Woniowicz Michael ernannt wurde. Die Verschiebung der Kommissäre fand in allen Krankenkassen Polens statt Der Krakauer „Naprzod“ nennt diese Verschiebungen eine sanatorisches Karnevalstückchen! Die gegenwärtigen Kommissäre wurden zu **Krankenkassendirektoren** ernannt! Nachdem man nun zu gleicher Zeit nicht Vorgesetzter und Untergebener (Kommissär und Direktor) in einer Kasse und einer Person sein kann, deshalb wurden die neuernannten Direktoren zu Kommissären in einer anderen Kasse ernannt. Z. B. Herr Heinrich Fikus, der derzeitige Kommissär von der Bielitzer Krankenkasse wurde zum Direktor dieser Kasse ernannt Jedoch der Vorsicht halber, wurde er als Kommissär der Bielitzer Kasse enthoben, und zum Kommissär der Krankenkasse in Zakopane ernannt. Jetzt wird der Wiedereinführung der Selbstverwaltung in den Krankenkassen nichts mehr im Wege stehen. Es wird jetzt möglich sein, den Versicherten zu erlauben, einen Beirat zu wählen, der jedoch nichts zu sagen haben wird, denn der Direktor ist ja schon ernannt. Die neuernannten Kommissäre werden höchstwahrscheinlich in den Orten amtieren, wo sie zuletzt als Direktoren ernannt wurden. Als Kommissäre werden sie sich lediglich auf das Unterfertigen der Bilanzen beschränken. Die Neuernennungen der Kommissäre sind nur auf kurze Zeit. In Kürze werden sie den Platz den neugewählten Beiräten (Rada Zarzondzajonca) räumen. Die Ernennung der Direktoren ist aber für ständig! — für ständig, das heißt, solange die Diktatur dauern wird. Diese Verschiebungen sind wirklich ein echter Karnevals-Kadrill. Laut den gesetzlichen Bestimmungen kann ein Kommissär längstens auf 1 Jahr ernannt werden. Auf Grund einer spezialen Verordnung des Arbeitsministers kann die Amtsdauer der Kommissäre auf höchstens 2 Jahre verlängert werden, jedoch mit der Bestimmung, daß innerhalb dieser Zeit, die Neuwahlen in die Selbstverwaltung durchgeführt werden müssen. Da nun diese vorgeschriebene Zeit um ist, wird ein solches Theaterspiel aufgeführt. Neue Kommissärernennungen, Ernennung von Direktoren, Direktoren, die wieder dort amtieren, wo sie als Kommissar „regiert“ haben! Die Krankenkassen sind jetzt zum Tummelplatz von allerhand Komödianten herabgesunken.

Die Vertragsbrüchigkeit der Unternehmer

Wenn zu Zeiten einer guten Konjunktur (was übrigens schon sehr lange her ist), die Arbeiter einen abgeschlossenen Vertrag nicht eingehalten hätten, da schrien die Fabrikanten Zeter und Mordio über die angebliche Vertragsbrüchigkeit der Arbeiter! Kam ein Vertrag zu Stande, dann mußte er bis zu seinem Ablauf strikte von den Arbeitern eingehalten werden, er galt sozusagen als ein Heiligtum.

Mit demselben Recht können die Arbeiter zu Zeiten einer Wirtschaftskrise die Einhaltung und Respektierung der Verträge von den Unternehmern verlangen. Uebrigens bindet doch beide die Vertragspflicht und die Arbeiter haben es stets so gepflegt, daß die Lohnabmachungen und Verträge eingehalten wurden.

Anders aber die Unternehmer. Es vergeht fast keine Woche, wo bei den Gewerkschaften Beschwerden nicht einlaufen würden über Vertragsbrüchigkeit der Unternehmer! Jetzt fühlen sich die Unternehmer in ihrem Element. Da die Wirtschaftskrise schon das dritte Jahr wütet, glauben die Unternehmer jeder Vertragspflicht entbunden zu sein und reduzieren die Löhne nach Herzenslust.

Zu diesen vertragsbrüchigen Firmen gehört auch die Firma Gustav Swoboda, Hutfabrik, in Biala. Am 2. August 1930 schloß diese Firma mit der Hutarbeitergewerkschaft, als Vertreterin der Arbeiter, einen Lohntarif ab. Dieser Vertrag wurde von beiden Vertragsschließenden unterfertigt und ist somit rechtskräftig.

Dieser Lohnvertrag wurde auf ein Jahr abgeschlossen und mit der Klausel versehen, daß beide Vertragsschließende den Vertrag vierzehn Tage vor Ablauf desselben kündigen können. Erfolgt von keiner Seite eine Kündigung, dann bleibt derselbe ein weiteres Jahr in Kraft. Da nun von keiner Seite in der vereinbarten Zeit die Kündigung des Vertrages erfolgte, so ist es doch selbstverständlich, daß derselbe ein weiteres Jahr in Kraft ist.

Die genannte Firma ist jedoch anderer Meinung. Sie wendet einen sehr schlauen Trick an.

Am Ende Oktober 1931 wurden die Hutarbeiter dieser Firma wegen Arbeitsmangel entlassen. Mit Ende Jänner 1932 wurden einige von den Entlassenen wieder aufgenommen. Die Firma ist der Ansicht, daß der Vertrag durch die dreimonatliche Unterbrechung als erloschen zu betrachten wäre, was jedoch nicht richtig ist.

Den wieder aufgenommenen Arbeitern wurde durch den Prokuristen Bundy die neuen Akkordsätze bekanntgegeben. Diese neuen Akkordsätze sind aber, sage und schreibe um **siebzig Prozent** niedriger, als sie im noch geltenden Lohntarif vorgesehen sind! Unter diesen Umständen erklärten die Arbeiter, daß sie bis zur endgültigen Regelung dieser Lohnfrage im Lohn arbeiten werden. Aber auch der seinerzeit vereinbarte Lohn wurde den Arbeitern nicht ausgezahlt. Der Herr Swoboda erklärte sogar, daß er über einen Lohntarif mit den Arbeitern und deren Gewerkschaft überhaupt nicht verhandeln werde! Er meinte, daß er zur Verfertigung der schönen Hüte nicht mehr ausgelernte Hutarbeiter, sondern **gewöhnliche Taglöhner** aufnehmen werde!

Diese Hüte werden dann auch ganz darnach ausschauen. Dieser Uebermut des Unternehmers übersteigt schon alle Grenzen. Nicht genug an dem, daß ein rechtsgültiger Lohnvertrag mutwillig gebrochen wird, will diese Firma die Arbeit durch ungelernte Tagarbeiter verrichten lassen, zu welcher früher Professionisten notwendig waren!

Da die Firma auf ihrem Standpunkte verharrte, wurde diese Angelegenheit dem Bialaer Arbeitsinspektorat zur Entscheidung vorgelegt.

Am Samstag, den 30. Jänner d. Js., fand beim Arbeitsinspektorat eine Konferenz statt, die aber wegen der Hartnäckigkeit des Herrn Swoboda resultatlos verlief. Er behauptete, daß in Lodz und Czenstochau angeblich niedrigere Löhne gezahlt werden als am hiesigen Platze. Daß aber die dortigen Lebensverhältnisse für die Arbeiter billiger sind wie in Bielitz, will Herr Swoboda nicht zugeben.

Es sollen noch weitere Konferenzen stattfinden, wobei auch über die Löhne in Lodz und Czenstochau Erkundigungen eingezogen werden.

Im Grunde genommen sind ja solche Konferenzen überflüssig. Die Firma Swoboda ist vertragsbrüchig geworden und sollte nur wegen Nichteinhaltung eines abgeschlossenen Vertrages, der noch seine volle Gültigkeit hat, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden!

Die Unternehmer gebärden sich jetzt schon als die ganz unumschränkten Paschas. Sie setzen sich über Recht und Gesetz hinweg und glauben, den Arbeitern diktieren zu können, wie in Mussolinien.

Die Arbeiter müssen aber auf der Hut sein, daß ihnen die Sklavenketten nicht ganz angelegt werden. Die Arbeiter haben jetzt nichts mehr zu verlieren, aber zu gewinnen alles!

Radio- und Photoausstellung. Der hiesige Radioklub hat die Absicht, mit seiner Photosektion eine gemeinsame Ausstellung zu veranstalten. Zweck derselben ist, die breitesten Bevölkerungskreise einerseits für die Amateurarbeiten sowohl auf dem Gebiete des Radio- wie Photowesens zu interessieren, andererseits sie auch mit den bisherigen Leistungen bekannt zu machen. Gleichzeitig wird beabsichtigt, einschlägige Erzeugnisse der Industrie durch die hiesigen Radio- und Photohändler zur Ausstellung zu bringen. Die Ausstellung ist für Ostern geplant. Die geschätzten Amateure und Händler, die Interesse haben, sich an der Ausstellung zu beteiligen, werden ersucht, sich per Postkarte an Radioklub Bielsko (Ing. Oskar Förster) oder am nächsten Klubabend, Donnerstag, den 11. d. Mts., in der Zennerbergschule, 8 Uhr abends, zu melden. Die baldige Anmeldung ist erwünscht, da in kürzester Zeit eine Besprechung der Ausstellung geplant ist. Das Ausstellungskomitee.

Ein Student wird aus allen Schulen ausgeschlossen, weil er Gen. Dr. Liebermann als den „populärsten Menschen Polens“ genannt hat. Der „Glos Narodu“ berichtet aus Stryj: In der vergangenen Woche ereignete sich im 1. Gymnasium in Stryj ein charakteristischer Vorfall. Die Schüler der 8. Gymnasialklasse erhielten eine Schulaufgabe zum Thema: **„Wer ist in dem gegenwärtigen Polen die populärste Persönlichkeit“.** Unter dem Diktando des Professors schrieben alle Schüler den ihnen vordiktierten Namen. Nur ein Schüler dieser 8. Gymnasialklasse teilte nicht die Ansicht seines Professors, indem er die Ansicht motivierte, daß gegenwärtig die populärste Persönlichkeit in Polen Genosse Dr. Liebermann wäre — während der unpopulärste Mann in Polen gegenwärtig Josef Pilsudski sei! — — Dieser Vorfall rief begreiflicherweise eine große Bewegung in der Klasse hervor. Der von diesem Vorfall sofort verständigte Direktor des Gymnasiums T. Wilk, berief sofort eine Konferenz der Professoren ein, wobei der Beschluß gefaßt wurde, diesen Studenten aus allen Schulen Polens auszuschließen. Der Student wurde auf der Stelle aus der Schule gewiesen und eine diesbezügliche Resolution dem Schulkuratorium in Lemberg überreicht!

Polnisches Theater. Bohaterowie (Der tapfere Soldat). Musik von Oskar Strauß.) Eine Operette, die so alt ist, daß sie wieder wie eine Novität anmutet. Ein Textbuch, daß geschickt Geschmacklosigkeiten vermeidet und im übrigen seine Herkunft von Shaws „Helden“ nicht verleugnet. Die Musik weist originelle Einfälle auf, ein paar hübsche Trios und ein Walzer schmeicheln sich ins Ohr. Die Aufführung unter der Regie Domoslawskis und dem Dirigentenstabe Leszerynski war im großen und ganzen eine gelungene. Daß Bunnerle direkt aus der Schlacht nach mühevoller Flucht in einer Paradeuniform und mit gewichsten Stiefeln auf der Szene erscheint ist allerdings selbst in einer Operette nicht ganz in Ordnung. Die Operette hat trotz ihrer Qualitäten seinerzeit nicht Furore gemacht. Die Aufnahme an unserer Bühne war jedoch eine sehr freundliche. In den Erfolg teilten sich neben den bereits Genannten Fr. Roznadowska (Aurelja) Nochowicz (Nadina) Bulatowna (Nascha), Jablonski (Bunnerle), Petecki (Aleksy) und Kosciuszewski (Masakruj). In einem gut in den Rahmen komponierten Nationaltanz zeigten Frl. Soboltowna und Wojnar ihre beträchtliche Kunst. H. R.

Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm des Vereins jugendlicher Arbeiter Bielitz.

Montag, 8. Februar, 6 Uhr abends: Parteischule.

Dienstag, 9. Februar, 8 Uhr abends: Faschingsrummel. — Das Komitee wird ersucht, schon um 6 Uhr zu erscheinen.

Mittwoch, 10. Febr., ½6 Uhr abends: Mädchenhandarbeit.

Donnerstag, 11. Februar, 7 Uhr abends: Vorstandssitzung.

Freitag, 12. Februar, 8 Uhr abends: Theatergemeinschaft.

Sonntag, 14. Februar, 5 Uhr abends: Spielabend.

Mitgliederaufnahmen werden bei jeder Veranstaltung entgegengenommen.

Faschingsrummel im Arbeiterheim. Am Dienstag, den 9. Februar, veranstaltet der Verein Jugendlicher Arbeiter in Bielitz, in den Arbeiterheim-Lokalitäten, einen Faschingsrummel, zu welchem alle Genossen und Genossinnen sowie Brudervereine herzlichst eingeladen werden. Für Belustigung ist bestens gesorgt. Weinstube am Ort. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt im Vorverkauf 1 Zl., an der Kasse 1.50 Zl. Vorverkaufskarten sind bei den Mitgliedern erhältlich.

Achtung, Arbeiter-Gesangvereine! Am Freitag, den 12. Februar, findet um 5 Uhr nachm. in der Redaktion eine Gausitzung statt. Alle Gauvorstandsmitglieder wollen pünktlich und bestimmt erscheinen. Der Gauobmann.

Alexanderfeld. Am Donnerstag, den 11. Feber l. Js., findet um 7 Uhr abends im Arbeiterheim in Alexanderfeld die fällige Vorstandssitzung des sozialdemokratischen Wahlvereines „Vorwärts“ statt. Vorstandsmitglieder erscheinet alle!

Die dunkle Stadt Moskau

Als ich die Stadt von fern zum ersten Male sah, wie eine Silhouette mit unzähligen schwarzen Spitzen und Türmen in den Abendhimmel hineingeschnitten, packte mich ein Empfinden wie noch nie. Die Landschaft dieser Stadt ist unheimlich, bizarr wie aus einem alten, finsteren Märchen. Es ist eine unheimliche Stadt, und ihr Eindruck ist unvergeßlich und unvergleichlich.

Noch sieht man in den breiten Straßen und den schmalen Gassen die Spuren des entsetzlichen Kampfes des mörderischsten Bürgerkrieges, den es je gab. Jetzt noch, zwölf Jahre nach der Revolution, gibt es noch aufgerissene Straßen, verbogene Laternen, eingestürzte Häuser, trostlos in ihrer unendlichen, verfallenen Melancholie. — Sockel ohne Denkmäler starren in die Atmosphäre, tiefe Risse in Kirchen klagen von Blut…

Moskau war von jeher in viel höherem Maße als St. Petersburg der Mittelpunkt des russischen Reiches, das sich über den fünften Teil des Festlandes der Erdoberfläche erstreckt. Petersburg oder Petrograd, wie es im Krieg umgenannt wurde, war die moderne Hauptstadt des zivilisierten Reiches, die Hauptstadt des westeuropäischen Rußland — aber Moskau, die Stadt der vierzig mal vierzig Kirchen, war die dunkle, geheimnisvolle Märchenstadt im Herzen der russischen Welt.

Inmitten Moskaus liegt eine Stadt für sich, der Kreml, Hunderte von Gebäuden, die eine Festung in der Festung bilden, von der übrigen Stadt getrennt, durch breite Gräben und hohe Mauern. Es gibt nur wenig Russen, denen es je vergönnt gewesen ist, den Kreml zu betreten. Hier herrscht jetzt das oberste Regime der Sowjets, dort ist die letzte Hand, die an den Fäden zieht, die sich mit unerhörter technischer Virtuosität über das Riesenreich und seine hundertsechzig Millionen Menschen erstrecken. Ohne besondere Erlaubnis kann niemand die Kremlstadt betreten. Ausländern wird diese Erlaubnis nie gewährt, es sei denn unter Begleitung und Führung zuverlässiger, besonders instruierter Sowjets, die den Augen und dem Ohr des Fremden nur das zugänglich machen, was erlaubt ist. So ist es hier wirklich möglich geworden, was in keinem andern Land der Welt möglich ist, nämlich eine Stadt zu schaffen, in die einzudringen ein zweckloses Beginnen sein muß, und die doch alle Geheimnisse birgt.

Moskau! Dunkle Stadt! Man kann stundenlang über die „Prospekte“ gehen, wie die breiten Hauptstraßen hier heißen, Plätze von unerhörter Großzügigkeit, Paläste in allen formvollendeten Stilen aristokratischer Baukunst, breite Straßen mit goldenen Gittern, Aussichten über Paris — das ist auch heute noch ein Eindruck dieser herrlichen Stadt. Kommt man aber hinunter an die Gassen an der Moskwa, so ist sofort der Eindruck tiefsten Elends in seiner erschütterndsten Deutlichkeit da; und doch ist das Elend nicht das gleiche anderer Welt. Ich kenne die furchtbaren Hafengassen Marseilles und die Elendsviertel in Neuyork, aber die zerfallenen Häuser, die Keller, die verfaulten Balken, zwischen denen hier tausend und abertausend Menschen hocken, sind unbeschreiblich, und doch wirkt diese Gegend nicht so schlimm, nicht so vernichtend, weil die Menschen, die in ihnen hausen, nicht dieser trostlosen, dumpfen Atmosphäre anzugehören scheinen; die meisten dieser Menschen sind besessen von der Idee. „Die Russen sind ein eigenartiges Volk, sie werden satt von Ideen“, sagte mir einmal, zynisch lächelnd, ein hoher Kommissar; dieser Satz stimmt, die russischen Menschen, selbst in den elendsten und verkommensten Vierteln, haben gesunde Augen, sie beugen sich nicht mehr mutlos und hilflos dem Geschick der Not, das ihnen ihr Leben vorzeichnet: Geburt, Arbeit, Schnaps, Weib, Tod — es gibt eine neue Hoffnung, ein Licht ist da, das man noch nicht sehen kann, weil man noch blind ist, wie neugeboren, aber das Licht ist da. Das niedrigste russische Proletariat, dem die Revolution bisher noch nichts genützt hat, glaubt an seine Zukunft. Man weiß wenig vom Kommunismus und was nun eigentlich gewollt wird, aber die russische Mentalität, die alles glaubt, was man ihr einredet, glaubt auch der Revolution der Schlagworte.

Die Sowjets verstehen sich auf eine Propaganda, die nicht nur darum ungeheure Wirkung tut und tun wird, weil sie ganz ausgezeichnet ist, sondern hauptsächlich darum, weil der Russe nicht das kennt, was man in Westeuropa Reklame nennt, und alles das, was Höhergestellte ihm sagen oder was geschrieben steht, für Wirklichkeit nimmt. So kann die Sowjetpropaganda in Wort und Schrift mehr erreichen, als eine wahrhaft kommunistische Güterteilung tun würde. Für den Fremden allerdings, der mit einer nicht zu übertölpelnden Weltanschauung dieses Land besucht, gibt es vieles, was ihn zweifeln läßt an der endlichen Gesundung der neuen Staatsform.

Ich sprach schon von den traurigen Einöden langer Straßenreihen, die noch nicht wieder aufgebaut sind. Jemand erzählte einmal, daß er mit einer Dame spazieren ging, als die Dame plötzlich lautlos neben ihm verschwand. Sie war in eines der großen Löcher gefallen, die es immer noch in den Straßen gibt. Der Bequemlichkeit halber hatte man einige Sandsäcke unten in das Loch geworfen, damit diejenigen, die immer wieder da hinunterfallen würden, sich nicht weh tun sollten. Einige Fuhrleute, die mit ihren Autos in der Nähe standen, kamen eifrig diskutierend näher und einer sagte: „Es ist doch merkwürdig, das ist schon der vierte Mensch, der heute da 'reinfällt.“ Die Dame hatte sich den Fuß verstaucht.

Aber auch das Problem der Wohnungsnot ist akut und nicht mehr lange zu ertragen. In Moskau kommt sie hauptsächlich daher, daß in der Stadt, in der früher eine Million Menschen lebte, heute zwei Millionen leben, dazu noch der ungeheure Apparat an Verwaltungsbehörden aller Art. Außerdem sind sehr viele Gebäude schadhaft geworden oder sogar ganz eingestürzt, ohne daß man etwas dagegen hätte tun können, und an eine Neubautätigkeit ist gar nicht zu denken. Es ist ja nicht die Wohnungsnot an sich, die den schlimmsten der Schrecken darstellt, sondern ihre Folgeerscheinungen, wie Krankheiten und psychische Seuchen, durchziehen die Millionenstadt und schaffen eine furchtbare, dunkle Atmosphäre.

Man hat sich bemüht, dem notleidenden Volk Zerstreuungen und Anregung zu bieten, die neben einem ausgezeichneten Niveau auch selbstv. propagandistisch ausgewertet werden müssen. Alle Theater spielen, alle Museen sind geöffnet, und wenn auch die Preise, sogar in den öffentlichen Gärten, wieder fast genau so hoch sind wie vor dem Kriege, so gibt es doch für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder so viele Vergünstigungen, daß dem Proletariat der Besuch propagandistisch gewürzter Kunstdarbietungen nicht mehr so schwer fällt wie früher. Tairoff, Mayerhold, Granowsky und Stanislawsky spielen in vollendeter Art Theater. Klassische Musik, für den Sowjetstaat bearbeitet, wird unter großen Dirigenten aufgeführt, vielfach werden Experimente versucht, wie kollektives Bewußtsein, das heißt Sinfonien ohne Dirigenten, Balletts, ganz im Stil des alten Rußland, ohne jede Aenderung, entzücken mit der gleichen Prägnanz. Die Museen werden gepflegt, enthalten aber im Verhältnis zu den früheren Besitzen wenig Repräsentatives für europäische Kunst, während die neue russische bildende Kunst noch keinen prägnanten Vertreter gefunden hat.

Das Gesicht Moskaus —? Ich habe nie den Himmel über Moskau heiter gesehen, und es gibt Leute, die mit wichtigem Gesicht und heimlichen Gebärden sagen, daß er noch niemals heiter gewesen ist, seitdem… Es liegt eine dumpfe, drückende Hitze, es liegen heftige Kälte. Frostnächte über dieser Stadt und über ihrem Geheimnis, das im Kreml bewacht wird und das kein Mensch kennt. Der Eindruck von dieser Stadt ist wie ein Märchen, und man vergißt ihn nie. Wenn man an die Straßen und die Gassen, wenn man an die Menschen und ihre Gesichter zurückdenkt, dann fragt man sich, ob das Erlebnis dieser Landschaft nicht ein dunkler, heftiger Traum gewesen ist…

Berthold Auerbach, der Schwarzwalddichter

starb vor 50 Jahren, am 8. Februar 1882. In seinen zahlreichen Dorfgeschichten aus seiner schwäbischen Heimat — erinnert sei an „Barfüßle“ — hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Zwischenfall in Transjordanien

An einer politisch besonders windigen Ecke, an der unsicheren englischen Landbrücke nach Indien, tagt in Transjordanien ein Pseudo-Parlament unter englischer Oberhoheit.

In diesem Parlament sitzen die Beduinenscheichs bis an die Zähne bewaffnet; damit sie sich selbst wichtig vorkommen und die Freiheit ihres Volkes repräsentieren. In Anbetracht der Erinnerung an früheren türkischen Glanz verleiht der Emir von Transjordanien mit Leidenschaft Pascha- und Bey-Titel an die Parlamentsmitglieder. Diese Titel verleiht er erstens, um seine völlige Unabhängigkeit (mit Ausnahme von England) zu beweisen, und zweitens um eine nie versiegende Quelle für einen ansehnlichen Nebenverdienst zu haben. Die Titel kosten nämlich Geld, Pferde oder Getreide.

Die regierungstreuen Häuptlinge also sitzen im Parlament und dürfen sich um vielerlei Dinge kümmern, nur nicht um die Politik … ein Zustand übrigens, der auch in Europa nicht mehr ganz unbekannt sein soll, wie auch den Beduinenscheichs Europa nicht mehr ganz unbekannt ist. Der Beweis? Eine kleine Parlamentsszene, die wir, so gut es geht, wortgetreu einem arabischen Parlamentsbericht entnehmen, mag ihn erbringen.

Saleh Paschah erhebt sich und befürwortet die Einführung des palästinischen Pfundes in Transjordanien.

Madsched Pascha (sehr erregt): „Der Antrag steht ausschließlich im Interesse des Antragstellers. Ich bin ganz energisch dagegen!“

Saleh Pascha (mit der Faust auf den Tisch schlagend): „Du lügst!“

Madsched Pascha (aufspringend): „Was, du sagst, ich lüge? Wir sind hier doch nicht in einem europäischen Parlament!“ (Zieht seinen Krummsäbel aus der schweren, silberbeschlagenen Scheide und geht mit erhobener Waffe auf Saleh Pascha zu.)

Ein Parlamentsmitglied springt geistesgegenwärtig hinzu, ergreift Madsched Pascha beim Handgelenk und wendet den Hieb ab, so daß bloß der Mantel und nicht der Kopf des Gegners halbiert wird.

Darauf vertagt sich das Parlament. Der Emir von Transjordanien muß den Streit schlichten und wird hier einmal wirklich seine politischen Fähigkeiten spielen lassen müssen, um einen Krieg zwischen den Stämmen der beiden Paschas zu verhindern…

*

Die Moral von der Geschicht'? Freiligrath war es wohl, der Anno dazumal einem Indianer die Worte in den Mund legte: „Wir Wilden sind doch bessere Leute.“ Ob die Wilden von damals wirklich den Eindruck hatten, ist nicht festzustellen, daß es heute so ist, dafür liefert der ehrenwerte Scheich Madsched Pascha einen nicht gerade von der Hand zu weisenden Beweis.

Immerhin, ein Krieg würde bei uns wohl kaum ausbrechen, wenn ein Scheich von Europa einen anderen Scheich von Europa einen Lügner schelten würde. Darin sind wir zivilisierter. Aber ob nicht ein größeres für uns alle nicht unwichtiges Stück Weltgeschichte anders verlaufen wäre, wenn große europäische Scheichs es vermieden hätten, sich selbst und andere zu belügen?

Allerhand Fastnachtsprüche

Gesammelt von Hans Runge.

Eyn faßtnacht vnd eyn fröhlichkeit.
Eyn schön Weib vnd eyn hübsches kleidt,
Durstige leut vnd guter wein
Solt allzeit beyeinander seyn.

*

Bei einer Nürnberger Fastnacht müssen wenigstens Kaminfeger, Türken und Fledermäuse sein.

*

Halt' so Fastnacht, daß du Ostern eine gute Ostern haben mögest.

*

In der Fastnacht ist alles erlaubt.

*

Kurze Fastnacht — lange Fasten.

*

Keine Fastnacht ist ohne Narren.

*

Wer an Fastnacht lügt, muß sich noch zu Ostern schämen.

*

Mancher helt Faßtnacht mit freuwden
Vnd muß Ostern Hunger leuden.

*

Nach der Fastnacht kommt allzeit die Faste- oder die Marterwoche.

*

Grüne Fastnacht — weiße Ostern.

*

Wenn an Fastnacht die Sonne scheint,
So kommt der Winter nachgegreint.

*

Fastnachtfrost holt sich die alte Mähre zur Kost.

*

Wenn an Fastnacht läuft das Wasser im Wagenreif (Spur),
So wird der Flachs so lang wie 'n Pferdeschweif.

*

Die Fastnacht muß nicht das ganze Jahr währen.

*

Fastenfreier, die sind teuer!

*

Er hat eine wahre Fastnachtgurgel!

*

Fastnachtliebe stirbt in den Fasten.

*

An Fastnacht verhungert niemand.

*

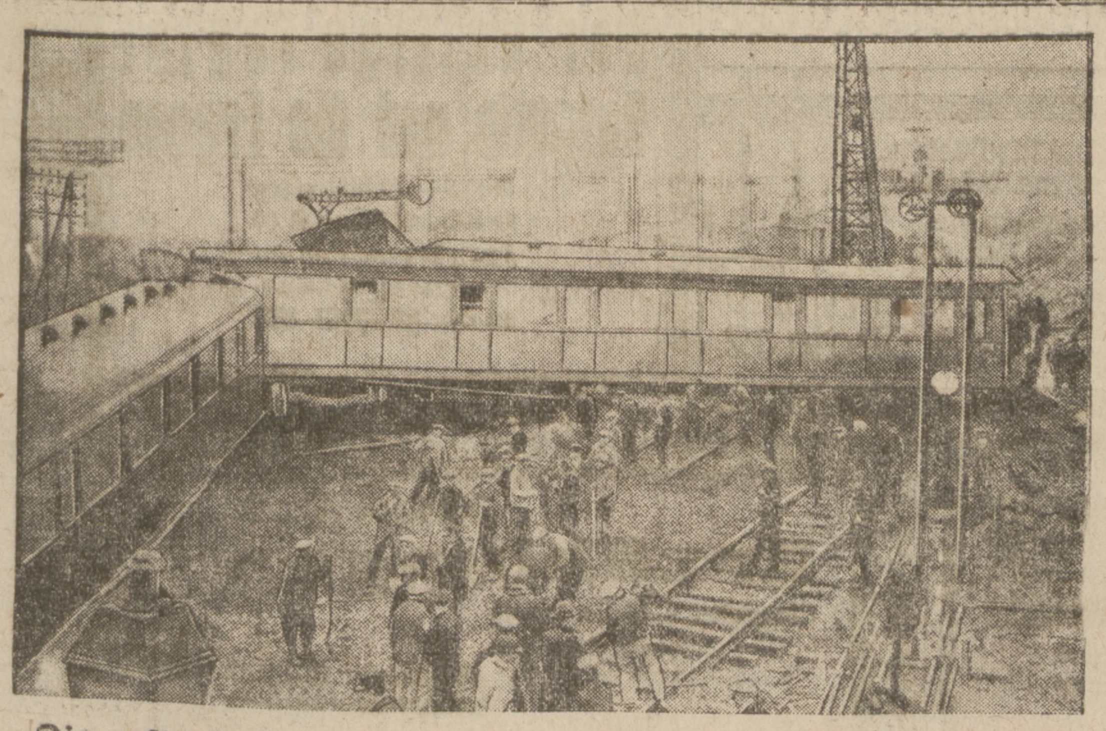
An Fastnacht braucht jeder seine Pfanne selber.

*

Auf die übermütige Fastnacht folgt der traurige Aschermittwoch.

*

Fastelnacht ist wohl ein Geck,
Ostern ist ein Eierbeck (Eierschlucker);
Pfingsten ist ein großer Mann,
Sankt Johann fängt der Sommer an.



Die erste Aufnahme von dem Schnellzugunglück bei Paris

Die Unglücksstätte bei Melun.

Der Schnellzug Paris—Dijon entgleiste aus noch nicht geklärter Ursache bei Melun (1 Schnellzugstunde von Paris). Ein Toter und mehrere Schwerverletzte waren die Opfer der Katastrophe.

Vermischte Nachrichten

Der Ursprung der Faschingszeitungen.

Die Fastnachtszeitungen, deren Zweck darin besteht, dem Spott und der freimütigen Kritik an allerlei Vorgängen im vergangenen Jahre freien Lauf zu lassen, sind sehr wahrscheinlich eine Ausdehnung und Fortsetzung des in Bayern bekannten Haberfeldtreibens. Dieses Haberfeldtreiben ist recht urwüchsig und derb und man kann zur Fastnachtszeit oft lesen, daß dieses Treiben da und dort sehr ernsten Charakter angenommen hat. Die jungen Burschen eines Dorfes treten hier geschlossen auf, um die vergangenen Ereignisse zu verspotten und zu rügen. Sie ziehen vor die Häuser der Burschen oder Mädchen, die ihre Kritik veranlaßt haben, und bringen Verse zur Verlesung, die in den Burschensitzungen vorher verfaßt worden sind. Insbesondere gilt ihr Treiben den heiratsfähigen und noch ledigen Mädchen sowie jenen jungen Frauen, deren Gattenwahl nicht den Geschmack der Burschenschaft getroffen hat. In dieser Weise wird das ganze Dorf unter die Lupe genommen. In weniger handgreiflicher Form geschieht diese freimütige Kritik heute allerorts, indem sich die Faschingszeitungen die Freiheit herausnehmen, ganz offen an mißfallenden Zuständen Kritik zu üben und ihr Mütchen daran zu kühlen.

Wie alt wird ein Zeitungsblatt?

Die Zeitungswissenschaft, die in letzter Zeit einen so hohen Aufschwung genommen hat, legt besonderen Wert auf die Aufbewahrung der Zeitungen, die eine so wichtige Wissensquelle bilden, aber in unseren Zeiten des Holzpapieres ist das Zeitungsblatt einem frühen Untergange geweiht, und man zerbricht sich jetzt, nicht nur bei uns, sondern auch in England und Amerika, den Kopf, um das beste Verfahren herauszubekommen, das der Zeitung ein langes Leben sichert. In dem Regierungslaboratorium der Vereinigten Staaten sind nun Untersuchungen angestellt worden, die sich mit der gegenwärtigen Lebensdauer eines Zeitungsblattes beschäftigen. Dabei kam man zu dem traurigen Ergebnis, daß alle amerikanischen Zeitungsbände, die in den Jahren 1873 bis 1927 gedruckt wurden, dem raschen Untergang geweiht sind. In der Zeit von 1870—1873 vollzog sich nämlich der Uebergang von dem Baumwoll- und Leinenfaserpapier zu dem Papier, das aus Holz, aus Stroh oder Gras hergestellt wurde. Diese Erzeugnisse besitzen aber keine längere Dauer. Erst im Jahre 1927 entschlossen sich einige Zeitungen, die auf ein langes Fortleben Wert legten, einige Stücke auf Lumpenpapier abzuziehen, und diese kommen in die öffentlichen Bibliotheken, wo sie Jahrhunderte überdauern werden. Für die Lebensdauer der Zeitung ist entscheidend, welches Verfahren der Papierfabrikation angewandt wird. Auch Lumpen- und Leinenpapier zerfällt sehr rasch, wenn es trocknet, bevor eine chemische Reinigung erfolgt ist. Unter den verschiedenen Verfahren, die zur Erhaltung des modernen Papiers vorgeschlagen wurden, wird als die beste empfohlen, auf die Zeitungsseiten der einzelnen Bände mit Stärke festes japanisches Seidenpapier aufzukleben. Auf diese Weise verleiht die Neuyorker öffentliche Bibliothek den von ihr bewahrten Zeitungen Dauer, aber diese Methode ist recht kostspielig. Was eigentlich den raschen Zerfall des Papiers hervorruft, weiß man noch nicht genau. Die meiste Schuld tragen wohl die Unreinheiten, die bei der chemischen Behandlung übrig bleiben.



Ein Dutzend Königinnen stellen sich vor

In Paris sind die Schönheitsköniginnen von zwölf europäischen Ländern eingetroffen, von denen die Schönste als „Miß Europa 1932" gewählt werden soll. Vordere Reihe (von links): Miß Rußland (die von den Emigranten gewählt wurde) — Miß Deutschland, Miß England, Miß Belgien, Miß Dänemark, Miß Spanien. Hintere Reihe (von links): Miß Griechenland, Miß Frankreich, Miß Ungarn, Miß Italien, Miß Rumänien und Miß Jugoslawien.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408.7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 16,40: Schallplatten. 17,10: Vortrag. 17,35: Volkstümliches Symphoniekonzert. 19,20: Vortrag. 20,15: Unterhaltungskonzert. 21,25: Solistenkonzert. 22,45: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.8

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Volkstümliches Symphoniekonzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Leichte Musik. 21,10: Vortrag. 21,25: Volkstümliches Konzert. 22,50: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Gleichbleibendes Wochenprogramm.

Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse. 6,30: Funkgymnastik. 6,45—8,30: Schallplattenkonzert. 11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse. 11,35: Erstes Schallplattenkonzert. 12,35: Wetter. 12,55: Zeitzeichen. 13,10: Zweites Schallplattenkonzert. 13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse. 13,50: Fortsetzung des zweiten Schallplattenkonzerts. 14,45: Werbedienst mit Schallplatten. 15,10: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse Presse.

Dienstag, 9. Februar. 9,10: Schulfunk. 12: Für den Landwirt. 16: Kinderfunk. 16,25: Unterhaltungskonzert. 17,40: Landw. Preisbericht; anschl.: Das Buch des Tages. 18: Das wird Sie interessieren! 18,20: Wetter; anschl.: Stunde der werktätigen Frau. 18,45: Vortrag. 19,15: Abendmusik. 20: Der Mensch der Großstadt. 20,30: Aus Berlin: Fastnachtsball. In der Pause: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Groß-Kattowitz. Am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet im Zentralhotel die Generalversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Pflicht aller Parteimitglieder ist es, zu der Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen. Referent: Gen. Kowoll.

Königshütte. Am Dienstag, den 16. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet im Dom Ludowy die Generalversammlung der „Arbeiterwohlfahrt" statt. Referentin: Genossin Kowoll.

Achtung, Metallarbeiter!

Nach § 33, Abs. 2 des Verbandsstatut, sowie des Abs. 6 des Bezirks-Statuts für Polnisch-Oberschlesien wird für den 28. Februar d. Js. vormittags ½10 Uhr, die Generalversammlung der Ortsverwaltung Königshütte (Bezirksverwaltung) für Polnisch-Oberschlesien einberufen.

Tagesordnung:

1. Berichte: a) Bevollmächtigten, b) Kassierer, c) Revisoren.
2. Neuwahl der Ortsverwaltung (Bezirksleitung).
3. Anträge.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung sind berechtigt die Ortsverwaltung (Bezirksleitung), der Bevollmächtigte und Kassierer, der örtlichen Leitungen sowie die in der örtlichen Generalversammlung auf je 50 Mitglieder gewählten Delegierten.

Anträge müssen bis spätestens 20. Februar d. Js. einlaufen.

Die Ortsverwaltung. Bezirksleitung des D. M. V.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Brettspiele.
Dienstag: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.
Mittwoch: Monatsversammlung.
Donnerstag: Heimabend.
Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Touristenverein „Die Naturfreunde".

Königshütte. Dienstag, den 9. Februar, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die fällige Mitgliederversammlung statt, und wir ersuchen alle Mitglieder, pünktlich und restlos zu erscheinen.

Schwientochlowitz. Am Sonntag, den 14. Februar 1932, nachmittags 5 Uhr, findet die diesjährige Generalversammlung statt. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Kattowitz. (Generalversammlung des Maschinisten- und Heizerverbandes und Transportarbeiterverbandes.) Am Sonntag, d. 14. Februar, vorm. 9½ Uhr, findet im Zentralhotel die Generalversammlung der Ortsgruppe Kattowitz und Umgegend statt. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Bismarckhütte. (Kartell freier Richtungen D. S. A. P. und P. P. S.) Am Donnerstag, abends 6 Uhr, findet im Betriebsratsbüro eine Zusammenkunft sämtlicher Partei-, Gewerkschafts- und Kulturvereinsvorstandsmitglieder statt. Die Betriebsräte der freien Richtungen haben ebenfalls zu erscheinen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 9. Februar 1932, abends 7½ Uhr, Vortragsabend im Saale des Zentralhotels.

Bismarckhütte. Am Montag, den 8. Februar, abends 7 Uhr, bei Brzezina Vortrag. Als Referent erscheint Gen. Knappik.

Königshütte. Am Mittwoch, den 10. Februar 1932, 7 Uhr abends, spricht Rechtschutzsekretär Gen. G. Knappik im Volkshaus (Büfettzimmer). Thema: „Staatsbürger und Gesetzgebung". Mitgliedsausweise sind mitzubringen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



